

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegend.

Erscheint
wochentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mfl. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mfl. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Form. S. A. Berger in Wilsdruff. — Beratungsschule für die Reaktion S. A. Berger dagegen.

No. 52.

Donnerstag, den 2. Mai

1895.

Bekanntmachung.
Bei der heute in Planen bei Dresden erfolgten Ermittlung des Ergebnisses der am 25. dieses Monats im VI. Königlich Sachsischen Wahlkreise vorgenommenen Ersatzwahl zum Reichstag hat sich herausgestellt, daß in diesem Wahlkreise Herr Landtagsabgeordneter Georg Horn in Löbau mit 16512 Stimmen von 32630 abgegebenen gültigen Stimmen zum Abgeordneten für den deutschen Reichstag gewählt worden ist, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Dresden, am 29. April 1895.
Der Königliche Commissar für die Ersatzwahl zum Reichstag im VI. Sachsischen Wahlkreise.
Lossow, Regierungsassessor.

Auktion.

Montag, den 6. Mai 1895, Vorm. 10 Uhr kommt in dem Gute Cat.-Nr. 15 zu Mohorn 1 Rennschlitten, circa 100 Str. Kartoffeln und circa 800 Str. Gebund- und Schätzstroh, in kleineren Posten zur Versteigerung.
Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht Tharandt.
Amtsgerichtswachmeister Krocker.

Tagesgeschichte.

Wenn man in den Österreichern geglaubt hatte, daß sich bald noch Wiederaufnahme der Beratungen des Reichstages die politische Lage wenigstens insoweit klären würde, daß das Schicksal der großen dem Parlamente vorliegenden Gesetzeswürfe erkennlich würde, so hat man sich geirrt. Gegenwärtig ist die politische Lage in dieser Beziehung genau so dunkel wie früher. Was aus der sogenannten Umsturzvorlage werden wird, weiß gegenwärtig niemand. Auch den jetzt vorliegenden Berichten der Kommission, welche sich mit der Vorberatung des Entwurfs beschäftigt hat, wird über die endgültige Stellung der verschiedenen Parteien keine Auskunft zu entnehmen sein. Und selbst wenn dies der Fall wäre, würde man immer noch nicht wissen, wie sich tatsächlich die Regierung zu den abgeänderten Bestimmungen stellen würde. Die Aussichten der dem Reichstage vorliegenden Finanzentwürfe haben sich nicht verbessert. Der Abschluß, welchen die Reichesfasse sowohl bezüglich der den Einzelstaaten auszuzahlenden Überweisungen, als auch der in die Kasse verbleibenden Einnahmen für das Jahr 1894/95 erzielt hat, ist nicht als unterstützendes Argument für die Zobafabrikatoren ins Feld zu führen. Was tatsächlich die kommunale Weinsteuer betrifft, so machen sich gegen dieselbe bereits wieder, abgesehen von der Opposition aus den Interessentenkreisen, partikularistische Tendenzen bemerkbar, die schwer zu überwinden sein werden. Wenn es aber ein Gebiet gegeben hätte, auf welchem man positive Ergebnisse ganz bestimmt in Aussicht zu nehmen sich berechtigt geglaubt hat, so wäre es dasjenige der agrarpolitischen Vorlagen gewesen. Die Durchführung der Brannwein- und Zucksteuerverreform hätte man doch als ziemlich gewiß erachten sollen. Aber auch hier beginnen sich Zweifel zu regen, wenigstens soweit die Verabschiedung der Brannweinsteuernovelle in Betracht kommt. Von anderen großen Vorlagen, wie von der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz u. a., von der Gewerbeordnungsnovelle und anderen nimmt man an, daß sie entweder in der gegenwärtigen Tagung überhaupt nicht oder doch nur in gewissen Abschnitten Zustande kommen werden. Kurz, in dem Geschick, welches den im Reichstage steckenden Vorlagen hervorsteht, spiegelt sich die ganze gegenwärtige innerpolitische Lage wieder.

Die "Nat.-Ztg." schreibt: "Die Getreidepreise sind für die Lage der deutschen Landwirtschaft so wichtig, sie spielen auch in allen Gedanktumern über diese eine so bedeutende Rolle, daß es nachzurade an der Zeit ist, auf das Steigen dieser Preise hinzuweisen. Am 2. Januar d. J. war der nächste Terminkurs — für eine Vergleichung eignet sich dieser besser, als dieser Volopreis, weil bei dem letzteren die Qualitätsverschiedenheiten sehr in Betracht kommen — für Weizen 140, für Roggen 115, nachdem dieser vorher sogar bis 110 gefallen war. Seit einer Reihe von Wochen haben sich diese Preise langsam, aber trotz mehrfacher Rücksläge stetig gehoben, und am 27. d. M. war an der Berliner Börse der nächste Terminkurs für Weizen am Schlus 151,50, für Roggen 133,25. Das sind immer noch niedrige Preise, aber falls die Steigerung bis zur nächsten Ernte etwas nochmals so viel betrüge, wie vom 2. Januar bis zum 27. d. M., so wäre der Bedrängnis der Landwirtschaft ihre Schärfe genommen, ohne daß seitens der Verbraucher über zu hohe Preise zu klagen wäre. Der Grund der bisherigen Steigerung liegt in der Verminderung der Bördde und in der Wirkung der Witterungsverhältnisse des letzten Winters auf den Saatenstand. Niemand kann vorhersehen, wie die Preise sich in den nächsten Monaten gestalten werden; die jüngste Entwicklung derselben ist aber jedenfalls beachtenswert."

Zur Umsturzvorlage bringt die "Konservative Korrespondenz" folgende parteioffizielle Erklärung: Das Programm der deutschkonservativen Partei lautet im Punkt 14: "Dizziengen Anhänger des Sozialdemokratie und des Anarchismus, deren Vaterlandsklage und auf den Umsturz gerichtete Bestrebungen weite Kreise unseres Weltes gesähnen, sind als Feinde der

sozialen Ordnung zu bekämpfen." Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß unter diese zu bekämpfenden Elemente in erster Linie die berufsmäßigen Führer und Agitatoren der Sozialdemokratie zu rechnen sind. Forderung also die Regierung zu einem solchen im Interesse des Gemeinwohles gebotenen Kampfe die notwendigen Waffen, so wird die konservative Partei diese Forderung gewähren. Punkt 15 unseres Programmes lautet: "Eine gewissenlosen Presse, welche durch ihre Erzeugnisse Staat, Kirche und Gesellschaft untergräbt, ist nachdrücklich entgegenzutreten." Endlich schließt das Programm mit den folgenden Worten: "Hochhaltung von Christenthum, Monarchie und Vaterland, Schutz und Förderung jeder rechtlichen Arbeit, Wahrung berechtigter Autorität, das sind die obersten Grundsätze, welche die deutsche konservative Partei auf ihre Fahne geschrieben hat." Diese beiden Programmpunkte sind, ebenso wenig wie alle übrigen, dadurch zu erfüllen, daß man platonische Erklärungen abgibt; man muß vielmehr in diesem Sinne auch zu Thaten bereit sein. Das Gehren- und Gewahrenlassen ist nicht konservativ Art. Im Sinne der oben erwähnten Programmnummern hat die konservative Reichstagsfraktion zur Umsturzvorlage Stellung genommen.

Der "Sozialdemokrat" schreibt in seiner letzten Nummer: "Der Kleinbetrieb ist dem Untergange geweiht, selbst wenn man ihm das Recht einzuräumen könnte, seine Arbeitkräfte 24 Stunden täglich zu beschäftigen; warum also den Todekampf einer abstorbenden Gesellschaftsschicht unnötig dadurch verlängern, daß man der Arbeiterklasse, die gar kein Interesse an der Erhaltung des Kleinbetriebes hat, unnütze Opfer auferlegt. Wenn die kleinen Unternehmer, die Handwerker und Bauern, ihre Anstrengungen aufzuwenden trachten und durch eine tägliche 14-, 16- und 18-stündige Tätigkeit ihr Scheindasein weiter fristen wollen, dann gut, sie arbeiten ja für ihre Tasche; aber die Arbeiter hindere man durch eine geheime Festsetzung daran, daß sie um nichts und wieder nichts auch ihre Haut bei diesen Kämpfen zu Markte tragen." Durch diese Sätze soll der Widerstand, den auch die Kleingewerbetreibenden einem gesetzlichen Morimalarbeitsdienst von acht Stunden entgegensetzen, gebrochen werden. Dadurch können die Sozialdemokraten aber nur das Gegenteil erreichen, mit größter Kraft wird gerade der Mittelstand gegen die Arbeiterbewegung sich stemmen. Es ist auch ganz verkehrt, den Arbeiterstand als im Gegensatz zu dem Kleingewerbe befindlich darzustellen. Das Handwerk, das Kleingewerbe überhaupt giebt in normalem Zustande die Leiter ab, auf der die Arbeiter zu selbstständigen Gewerbetreibenden emporkommen können. Die Sozialdemokratie aber will unselfständige Arbeiter, ihr Ideal ist das "ungelehrte" Arbeitproletariat, dem sie ihren Willen aufzwingen, daß sie in Herden treiben will, wohin sie mag. In der Erhaltung des Mittelstandes hat also auch die Arbeiterklasse ein hohes Interesse.

Epinal, 29. April. Der Minister des Innern traf heute früh hier ein und begab sich alsbald nach den von dem Dammbruch betroffenen Ortschaften, um als erste Unterstützung 30.000 Francs zu verteilen. Nebenbei ereigneten sich erschütternde Szenen. Die Einwohner durchsuchten, unterstützt von den Truppen, den Schlamm nach ewigen Leichen. Unter dem Trauergerläute der Kirchenglocken fanden deutlich zahlreiche Beerdigungen statt. Der Minister ließ sich von den Ingenieuren Auflklärungen über die mutmaßlichen Ursachen der Katastrophe geben. Dieselbe ist nach der Ansicht der Ingenieure in der strengen Kälte des letzten Winters zu suchen. Heute Mittag reiste der Minister nach Paris zurück. — Paris, 29. April. Augenzeuge berichten, es sei schwer zu sagen, was erschütternder wirke: der Schmerz um die Toten oder der Jammer der Bevölkerung des beimgeschlagenen Thales über ihren vollständigen Ruin. Die fruchtbare Thalsöhle ist auf Jahre hinaus durch Versandung verwüstet. Es ist jetzt stromender Regen eingetreten, und dieser erschwert die Arbeiten. Es wurden mehrere hundert Häuser in sechs verschiedenen Ortschaften fortgerissen,

Ein Begriff von der ungeheurenen Gewalt des Wassers giebt auch der Umstand, daß der 150 Meter lange, 20 Meter hohe, unten 20, in seiner Mittellinie 10 Meter dicke, fest cementierte Steinwand, nur in wenige Riesenstücke zerbrochen, bis 500 Meter weit von den Wassermassen fortgerissen wurde, bevor er zu Boden fiel.

Die Entwicklung der industriellen Tätigkeit Japans ist während des letzten Jahrzehnts eine ganz außerordentliche gewesen und hat sich auf mehr als einem Gebiete infolge der erstaunlich niedrigen Arbeitslöhne jener Europas und Indiens nicht allein eindrücklich, sondern sogar überlegen gezeigt. Ein Vergleich von Preisen, zu denen heute schon japanische und englische Artikel in Singapur verkauft werden, zeigt deutlich die Gefahr, die der europäischen Industrie von Japan sicher droht. Diese Gefahren sind sehr groß; sie erhöhen sich, sobald Japan von den Folgen des Krieges erstaunt ist, sowie die eroberte chinesische Flotte neu in Stand gesetzt hat und sich gegenüber einer ingegenseitigen Machtgunst verzerrten europäischen Politik als den allgemeinen Beherrschter Ostasiens ausspielen kann. Eine dauernde Beherrschung chinesischen Festlandes durch Japan würde stetigen Anlaß zu ersten Beunruhigungen in Ostasien bieten und auch Deutschland zum Schutz seiner Interessen die Verpflichtung auferlegen, eine größere maritime Macht im fernsten Osten zu unterhalten. Wenn man den eventuellen Schaden für den deutschen Handel in Japan in Betracht zieht, der bereits oben näher gewürdig worden ist, so dürfen doch die für Deutschland viel bedeutsameren Beziehungen zu China, dem die derzeitige Intervention der einzige Rettungsanker ist und dessen Dankbarkeit nicht außer Acht gelassen werden. Japan hat die Erfahrungen Europas in reichstem Maße zu seinem eigenen Vorteile ausgenutzt. Es hat dies stets gethan, ohne Europa einen Anteil an dem sich ergebenden Gewinn zuzulernen zu lassen. Es hat die europäische Intelligenz benutzt, die Bevölkerung europäischen Kapitals aber abgelehnt. Japan hat China gedemütigt. Jetzt hat es nur den einzigen Wunsch und das einzige Interesse, daß China, statt kommerziell, finanziell und politisch in Abhängigkeit von den fremden Mächten zu geraten, sich allein ihm anschließe und gemeinsam mit ihm das Prinzip "Ostasien für die Ostasiaten" vertrete. Von den europäischen Mächten ist Russland bei der Regelung der Frage noch interessirt. Es steht außer Zweifel, daß Russland mit Frankreich auch ohne Deutschland seine Interessen in demselben Sinne wie jetzt vertreten hätte. Es ist auch nicht zweifelhaft, daß ein ernster Konflikt zwischen Japan und Russland zu Gunsten des letzteren ausfallen würde und daß Russland dann der alleinige Herr im Osten wäre. Zur Beurtheilung der Aktion der Mächte ist übrigens nochmals die amtlich verbürgte Thatsache herzuheben, daß Deutschland Japan schon am 6. März in freundschaftlicher und eindringlicher Weise von der Stipulierung einer Abtretung von Kiautschou abgemahnt hat und in loyalster Weise eine Intervention im gegenseitigen Halle in Aussicht stellte. Deutschland hat sich streng gehütet, während des Krieges einzutreten, um Japan nicht die wohlerworbenen Rechte des Siegers freitig zu machen. Aber sobald nationale oder persönliche Eifersüchtete bei den Europäern in Ostasien entstanden, hat die ostasiatische Diplomatie stets den Sieg davon getragen. Nur im Zusammenschluß der Mächte liegt Ostasien gegenüber noch die einzige Möglichkeit, die kommerziellen, industriellen und politischen Interessen Europas zu wahren. Um Mißverständnissen zu begegnen, sei konstatiert, daß der langjährige deutsche Gesandte in China, Excellenz v. Brandt, dem die Regierung zur Zeit in das auswärtige Amt einberufen hat, auf die Entscheidung der Regierung vollauf billigt und gemäß seiner reichen Erfahrung als den einzigen möglichen und für Deutschland entscheidlichen hält. v. Brandt war selbst 14 Jahre in Japan, kennt Land und Leute aufs genaueste und hat dort zahlreiche persönliche Freunde und Bekannte. Als er seiner Zeit abberufen wurde, nahm die japanische Regierung Anlaß, um sein Ver-

bleiben zu bitten. Herr v. Brandt hält trotzdem Deutschlands Vorgehen, das lediglich Japan in loyalster und freundlichster Form zur Aufgabe seiner übermächtigen, den deutschen und den gesamteuropäischen Interesse gefährlichen Ansprüche veranlassen soll, für unrechtmäßig und hält ein lebensfähiges China absolut nothwendig für Europa. — Soweit die Ansichten der Regierungskreise.

Vaterländisches.

Wilsdruff. In seiner letzten Generalsversammlung beschloß der hierige Gesangverein „Liederstafel“ eine Frühjahrspartie nach Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch zu unternehmen. Die Partie soll nunmehr, laut Beschluss des Gesamtvorstandes, kommenden Sonnabend zur Ausführung kommen. Die Abfahrt ist auf Vormittag 10,08 Minuten vom hierigen Bahnhof gesetzt worden. In Folge der herlichen Baumblüthe erwartet man eine rege, allseitige Beteiligung.

Blankenstein. Einen großen Freuden- und Jubeltag und zwar das goldene Ehe-Jubiläum verlebte das seit 20 Jahren in unserer Gemeinde verweilende Möbius'sche Ehepaar inmitten seiner Kinder und Enkel. Möbius ist Oldner und Uhrmacher und versteht noch heute seinen Dienst in aller Präzision. Das Ehepaar, welches durch Herrn Pastor Hochmuth in der Kirche die feierliche Einsegnerung erhielt wurde durch den hierigen Kirchenvorstand und von vielen anderen Seiten durch Glückwünsche und Geschenke am Tage ihres Jubiläums hochgeehrt.

Am Montag Vormittag fand auf dem Plauenschen Lagerkeller in Plauen unter Leitung des Herrn Regierungsoffiziers Löffler die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses der Reichstagswählerwahl im 6. sächsischen Wahlkreis statt. Abgegeben sind 32630 gültige Stimmen, von denen 16512 — also 19% über die absolute Mehrheit — auf Horn, 8539 auf Hartwig und 7588 auf Andra lauteten; 41 Stimmen waren zerstreut. In nachstehender Tabelle verzeichnen wir genau nach amtlicher Ermittlung die in den einzelnen Wahlbezirken abgegebenen Stimmen, hoffend damit vielen unserer Leser einen Dienst zu erweisen.

André Hartwig Horn

Dresden I.

Altfranken	9	6	26
Gaußtrix	6	10	2
Blasewitz	68	19	108
Boderitz	7	16	25
Briesnitz	62	124	243
Omnewitz	14	24	14
Göschwitz	37	59	406
Gossebaude	38	109	169
Göttel	102	187	1079
Gunnerndorf	22	8	113
Ödelschen	27	30	138
Gohlis	15	17	48
Golberoda	14	7	13
Hennrich	12	30	50
Goppeln	10	15	4
Gostrix	9	16	46
Katz	24	17	158
Nickern	42	15	81
Kleinmaendorf	89	5	146
Möckritz	17	27	79
Neustra	43	92	183
Merbitz	17	18	9
Leutewitz	9	34	105
Völkwitz	86	107	183
Lößnau	118	643	1974
Mobschatz	5	23	5
Raudnitz	13	44	269
Neumünster	16	5	73
Nieder-Görbitz	35	59	371
Niedersedlitz	65	82	65
Nöthnitz mit Rosentitz	16	14	73
Ober-Görbitz	4	37	54
Oberwartha	3	17	9
Plauen	386	530	676
Prabschütz, Podemus	9	39	9
Prohlis	39	5	15
Rädisch	26	18	22
Reid	19	41	73
Rippchen	59	17	72
Röththal	24	1	24
Sobrigau	15	14	—
Stieglitz	30	95	151
Strehlen	156	191	109
Torna	4	3	22
Welschhuse	30	6	150
Wölmitz	4	16	49
Zschertitz	5	14	36

Dresden II.

Blasewitz	253	338	207
Großdobritz	17	22	55
Gruna	72	109	135
Laußig	59	107	101
Leuben	40	31	140
Seidnitz	41	42	119
Striesen	404	688	1393
Tolkewitz	22	20	21
Döhlen.			
Birkigt	20	13	117
Deuben	130	122	967
Döhlen	95	77	401
Gittersee	75	30	375
Groß-Burgstall	172	5	194
Niederhänsel	96	18	406
Niederhermsdorf	47	24	101
Niederpesterwitz	24	10	141
Oberpesterwitz	45	13	153
Potschappel	101	244	593
Saalhausen	17	2	39
Schweinsdorf	23	7	60
Unterweißig	44	5	145
Wurgwitz	35	15	89
Zauferoda	102	28	201
Zschiede	18	—	56
Tharandt.			
Tharandt	155	200	71

Rabenau	97	111	251
Braunsdorf	47	8	70
Dörsdorf	28	62	78
Eckendorf	6	1	31
Fördergersdorf	50	10	23
Großepitz	8	26	15
Grillenburg	22	9	2
Hainsberg	51	64	132
Hartha m. Spechthausen	6	14	13
Hinterzschendorf	29	43	54
Kleinopitz	31	13	49
Kleindölsa	19	7	10
Klingenberg	36	62	62
Löbau	2	19	6
Möhrsdorf	114	92	34
Oberhermsdorf	34	24	56
Obermauerdorf	26	14	34
Porsdorf	41	12	11
Somsdorf	90	75	154

Wilsdruff.

Wilsdruff	90	317	118
Altanneberg	39	7	—
Neutanneberg	16	5	9
Birkhain	24	—	2
Blankenstein	52	12	—
Burkhardswalde	35	10	1
Großgöschwitz	5	37	6
Grumbach	122	52	46
Herbigsdorf	21	35	3
Herzogswalde	81	19	27
Hündorf	7	15	5
Kaufbach	31	26	4
Kesselsdorf	18	75	46
Klein-Schönberg	—	24	—
Klipphausen	30	12	23
Lambsdorf	5	19	1
Lindach	58	2	—
Logen	5	3	—
Münzig	19	18	21
Neulichten	118	41	1
Niederwartha	5	13	1
Roßhübel	28	19	22
Röhrsdorf	80	33	8
Roitzsch	—	7	—
Sachsenhof	36	15	1
Schmiedewalde	9	25	—
Sora	21	9	—
Steinbach b. Möhrsdorf	27	7	—
Steinbach b. Kesselsdorf	1	10	5
Ullersdorf	3	30	3
Weistropp	25	27	14
Wildberg	9	14	15

Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde	252	215	57
Gaußtrix	16	6	22
Bärwalde	21	29	9
Borlaß	39	33	11
Bödenchen	21	27	17
Gunnerndorf Krug-W.	72	—	1
Glend	12	—	4
Großdölsa	38	48	31
Hausdorf	14	16	5
Hänichen	81	12	47
Hermesdorf b. Dippoldisw.	16	6	2
Hirschbach	25	24	—
Höckendorf	63	85	44
Kipendorf	15	30	6
Kleinendorf	15	2	35
Kreischa	67	98	129
Lipau	35	4	—
Lungwitz	31	26	47
Malter	32	34	3
Naundorf	14	28	9
Nieder-Fraundorf	22	9	—
Nieder-Pöbel	11	16	23
Ober-Garsdorf	26	44	8
Ober-Gunnerndorf	33	4	—
Ober-Häslich	25	19	3
Paulsdorf	5	26	1
Possendorf	93	28	112
Quohren	28	11	22
Reichstädt	51	112	7
Reinberg	21	1	2
Reinhardtsgrima	76	56	23
Reinhardsbrunn	50	7	6
Ruppendorf	52	48	17
Säusdorf	27	37	6
Seifendorf	38	99	17
Schmiedeberg	23	102	60
Spechtritz	15	11	8
Schottwitz	10	15	17
Theisewitz	6	23	2
Überndorf	28	20	9
Wendisch-Garsdorf	33	13	6
Wilsdorf	39	17	

machten am Freitag Arbeiter in der Sandgrube des Dekonomen Julius Heinig, welche auf der Feldflur an der Leipziger Straße liegt. Beim Transportieren der Sandwagen sank das Pferd plötzlich mit einem der Hinterbeine tief ein ohne jedoch Schaden zu nehmen. Bei der sofort angestellten Untersuchung des Gerichts erbot sich man in der Beurteilung eine losfertige eiserne Kriegsklasse mit Inhalt, welche offenbar aus dem Befreiungskriege stammt. Jedenfalls haben die nach den heftigen Gefechten am 6., 7., 8. und 9. Oktober 1813 um Penig von hier vor den Truppen der Verbündeten nach Leipzig zu rettenden Franzosen diese Kriegsklasse im Sack losen müssen, welche dann auf irgend welche Weise durch einschließende Sandmassen verschüttet worden ist.

— Glauchau, 29. April. Ein im hiesigen Hotel "Stadt Homburg" belegter 63jähriger Handelsmann aus Bayern kam am Sonnabend Abend wieder nach dort und begehrte Nachquartier, wurde aber abgewiesen, weil man annahm, daß er betrunken sei. Er wendete sich nun nach dem nächstgelegenen Hotel "Stadt Dresden", aber auch hier wurde er, da man das Gleiche annahm, abgewiesen und dem Haussdiener zum Transport nach der Polizeiwoche übergeben. Unterwegs verloren aber dem alten Mann die Beine, weshalb er auf einen Wagen geladen und 10 Minuten später der Polizei als Leiche übergeben wurde. Der Verluste war plötzlich gestorben, wovor auch nicht etwa betrunken, sondern nur so schwach, daß er nicht mehr im Stande war, seinen wirklichen Zustand zu schildern.

Quitt.

Eine Verbrechergeschichte aus dem Englischen.

(Nachdruck verboten.)

"Sie scheinen zu vergessen, daß dieser Kerl, der Vaughan, in dem Auto steht, einer der verzweifeltesten Verbrecher zu sein, die je existierten. "König des Falschmünzer" heißt er mit Recht, und man hat ihm diesen Namen als dem Haupt einer gefährlichen Falschmünzerbande gegeben. Jetzt, da Sie durch einen glücklichen Zufall herausgefunden haben, daß er unter orangeninem Namen in einer Privatwohnung lebt, wollen Sie uns beide in offenkundiger Gefahr stürzen, indem Sie mit mir allein zu ihm eindringen, um ihn gesangen zu nehmen."

Der Ton, mit dem der wohlbekannte Detektiv Roche seinen Vorgesetzten auf die gefährliche Natur des von ihm bedrohten Unternehmens aufmerksam machte, war entschieden unzufrieden; aber Arnold Bond lächelte nur gut gelaunt, als er antwortete: "Welche Gefahr auch darin liegen mög, ich will ihr ins Auge sehen. Und da ich die Absicht habe, ihn im Schoohe seiner Familie zu fangen, fürchte ich keinen großen Widerstand. Aber auch auf solchen bin ich vorbereitet und denke, daß er uns so leicht nicht entslippen oder uns überwältigen wird. Uebrigens," sagte er hinzu, "haben Sie einfach meine Instruktion auszuführen." Diese letzten Worte waren in einem Tone gesprochen, der durch seine Entschiedenheit jeden ferneren Einwand abschnitt.

Die letzten Sonnenstrahlen des Tageslichtes euschwanden eben, als an einem Sommerabend die beiden verkleideten Geheimpolisten an die Thür eines unscheinbaren Hauses in einer kleinen Straße des Ostends von London klopften. Fast unmittelbar darauf öffnete eine ehrbar aussehende Frau die Thür und sagte, vor den Einlass Begehrenden etwas erschrocken zurücktretend, ehe Bond sprechen konnte: "Ah, mein Herr, ich glaube nicht, daß man Sie oben heut noch einmal erwarte; aber es ist gut, daß Sie kommen, denn das arme kleine Ding soll sich recht übel befinden."

Mit der stets bereiten Schlagfertigkeit eines gewieften Detektivs, der auch von dem kleinsten Irrthum Vorbehalt zieht, unterdrückte Bond den Ausdruck des Erstaunens, der ihm auf die Lippen trat, und bemerkte ruhig: "Wirklich? Das thut mir leid zu hören. Unser gewöhnlicher Freund konnte nicht selbst kommen, aber als sein Vertreter glaubte ich hier nochmals vorsprechen zu müssen. Wie war's doch? Frau Sutton, nicht war, zwei Treppen hoch?" Keiner der Polizisten wagte zu atmen, als sie den Erfolg dieser gewogenen Bemerkung angstvoll erwartete.

"O, ich hielt Sie für Herrn Doktor Dolton selbst, mein Herr! Ja, im zweiten Stock. Es ist etwas dunkel, aber ich denke, Sie werden sich heraus finden. Mein Gott, ich wußte bis jetzt gar nicht, daß Doktoren so etwas wie Partner haben." — "Dieser Herr ist nur ein Freund von mir. Wenn Sie nichts dagegen haben, wird er im Hausestur auf mich warten. Ich denke, in ein paar Minuten bin ich zurück," sagte Bond, indem er innerlich frohlockte über den glücklichen Irrthum, der ihm und seinem Gefährten ohne Zweifel von Anfang an viel Ungelegenheiten erspart hatte.

Arnold Bond verließ nun seinen Gefährten, nachdem er ihm genaue Verhaltungsmaßregeln gegeben, sein Herz schlug etwas schneller, als er vorsichtig die dunkle, enge Treppe emporstieg und an eine vor ihm befindliche Thür kloppte. Ohne ein "Herein," abzuwarten, öffnete er dieselbe, trat schnell in das Zimmer und schloß die Thür hinter sich. "Ergeben Sie sich, als mein Gefangener, Michael Vaughan, alias Ralph Sutton," sagte er streng, als ein großer, körniger Mann mit einem dumpfen Ausdruck auffuhr und ihm entgegenstarrte.

Eine kurze Pause entstand; dann ergriff der Falschmünzer mit einem grimmigen Fluch einen Stuhl und machte sich, indem er ihn über seinen Kopf erhob, bereit, ihn gegen den Detektiv zu schwingen; aber eben so schnell ließ er ihn wieder sinken beim Anblick des Revolvers, den der Angegriffene auf ihn richtete. "Gefangen!" rief er wild, den Beamten anstarrend, "und noch auf eine so dumme Art — —. Aber," fügte er dann drohend hinzu, "hier ist Verrath im Spiel, und wenn ich — —"

"Michael, Michael," rief hier eine Frauenstimme in bittendem Ton, "Du vergißt die arme kleine Ich. Du weißt doch, der Doktor sagt, sie möchte vollkommen ruhig gehalten werden." — "Ah, Ich, das arme Ding!" sagte der Falschmünzer. "Kein Wunder, daß ich Alles vergaß, als Bond selbst wie durch Zaubererei vor mir auftauchte. Nun, ich bin schon eingefangen; aber wenn es nicht ihretwegen wäre," fügte er erbittert hinzu, indem er auf ein Bett in der Ecke des Zimmers wies, "würden Sie mich nie auf eine so niederträchtige Weise tragen."

Angenehm in der Erwartung getäuscht, daß der verzweifelte Verbrecher da vor ihm Widerstand leisten würde, aber nicht einen Augenblick in seiner Wachsamkeit nachlassend, warf Bond einen raschen Blick über das Zimmer. Das Bett wurde von einem kleinen, etwa sechsjährigen Mädchen eingenommen, das, wie man auf einen zweiten Blick bemerkten konnte, dem Tode sehr

nahe war. Sie standte, vollständig nackt, in stummem Schrecken von dem Detektiv zu ihrem Vater hin und wieder zurück. Auch das bleiche Gesicht der Frau des Falschmünzers, welche zitternd neben dem Bett stand, drückte keine geringere Unruhe als das des Kindes aus. Es war eine Szene, die Arnold Bond nicht erwartet hatte, aber sie drückte ohne Worte aus, watum dieser Fang so leicht gegliedert war.

"Lassen Sie uns abgehen, ehe Sie mein Kleines zu Tode erschrecken," sagte der Falschmünzer in ruhigerem Tone. "Es hat nichts zu bedeuten, Ich," wandte er sich an das Kind mit so zärtlicher und beschwichtigender Stimme, daß Bond es mit Erstaunen hörte. "Vielleicht komme ich bald zurück, und dann wirst Du wohler sein, und wir werden —" Seine Stimme brach und er hielt inne. "Ah, nehmen Sie ihn mit, Herr, aber eilen Sie nicht so, damit er seinem Kinder — er weiß wohl, daß es zum letzten Mal ist, — Uebewohl sagen kann. Was Sie auch davon hoffen, daß Sie ihn mitnehmen, — lassen Sie es nicht gerade in diesem Augenblick sein —"

Die unglückliche Mutter, unfähig, ein weiteres Wort hervor zu bringen, sank in einen Stuhl, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und gab schluchzend ihrem Kummer Ausdruck. "Papa," sagte das Kind mit schwacher Stimme, "will der Herr Dich mitnehmen? O, gehe nicht mit, ich brauche Dich heute Abend so nothwendig." Dann fuhr sie, den Detektiv mit großen, ernsten Augen ansehend, halb unwillig, halb pathetisch fort: "Wie würde es Ihrem kleinen Mädchen gefallen, daß man Sie fortnehme, wenn dasselbe stark wäre und wünschte, daß Sie bei ihm blieben, während es ihm so schrecklich schlecht geht?"

Ein unwillkürlicher Lächeln flog für einen kurzen Augenblick über Bonds strenges Gesicht.

"Ja, es ist wohl, ein schreckliches Pech," flüsterte der Falschmünzer, neben seinen Höchtern trezend. "Die arme kleine Bettstellerin, sie ist schrecklich schlimm daran, und der Doktor sagt, die nächsten Stunden entscheiden bei ihr über Tod und Leben. Vor allen Dingen soll sie ganz ruhig gehalten werden, also wollen wir nur gehen und sie verlassen; so Gott will, werde ich sie ja wiedersehen. Ja, mein Herr Bettsteller, Sie können sehen, was Ihre Schürze für mich bedeutet, was?"

Wie beschämmt über das Bitten seiner Stimme wandte sich der Falschmünzer, nahm seinen Hut vom Nagel, stülpte ihn auf den Kopf und ging auf die Thür zu mit grimmigem Blick und bebenden Lippen. Augenscheinlich traute er sich selbst nicht die Hoffnung zu, auch nur durch einen Blick von seinem Kinder Abschied zu nehmen. Aber als Arnold Bond sich ebenfalls der Thür zu bewegte, fiel sein Blick einen Moment auf das weiße, dünne Gesichtchen der kleinen Ich, die schon erschöpft in die Kissen zurückgesunken war. Sie standte unverwandt nach ihrem Vater hin, der jedoch sorgfältig sein Gesicht abgewendet hielt. Der leidvolle, bittende Ausdruck in den Augen des Kindes trat dem Detektiv in's Herz, denn dieser Blick beredtsamer als Worte den bitteren Schmerz und die Enttäuschung aus, die sie empfand, als sie sehen mußte, wie man den offenbar zärtlich geliebten Vater an diesem Abend, vielleicht dem letzten ihres Daseins, von ihr fortführte. Der Beamte hielt plötzlich inne, zögerte einen Augenblick, und dann milderte sich auf einmal der entschlossene Ausdruck seines Gesichts und er sagte — in halb scherhaftem Tone, um seine ihr überwältigende Bewegung zu verbergen: "Halt, Vaughan, noch allem — krieg ich's nicht fertig. Ich kann mir selbst bei Ihnen nicht eine Zeit, wie diese, auf so grausame Weise zu machen. Das ist Alles, und — gute Nacht!"

"Bond, Bond," rief der Falschmünzerkönig und sprang zu ihm hin, als er sich von seiner Bestürzung erholt hatte, "der Himmel segne Sie für die! That! Schlecht wie ich bin, dosse ich doch unständig zu sein, es Ihnen eines Tages zu vergelten." Einen Augenblick später war der Polizist fort. Er hatte eine Gelegenheit geopfert, seinen Aufzug um ein Beträchtliches zu erhöhen.

Es war ein Jahr später. Noch wollte es nicht gelingen, die Werkstatt zu entdecken, von wo aus Vaughan und seine Spieghellen die so geschickt nachgemachten Münzen in die Welt schickten, die so lange anscheinend ungestrafft die meisten Quartiere der englischen Hauptstadt überschwemmten.

Arnold Bond hatte den Falschmünzerkönig nicht wiedergetroffen seit jenem Abend, wo der bloße Blick eines frischen Kindes hingereicht hatte, ihn von dem Pfad der strengen Pflicht abzuleiten, eine Thatsache, die der Falschmünzer sich natürlich eiligt zu nutze gewacht haben möchte. Die Vollkommenheit der falschen Münzen zeigte, daß Vaughan seinen verhängnisvollen Ruf wohl verdiente, und die Art, wie sie in Umlauf gebracht wurden, bewies, daß die Polizei es hier mit einem gewöhnlichen Verbrecher zu thun hatte. Aber nach unendlicher Mühe hatte Bond doch alles, was er zu wissen wünschte, herausgedrängt, und eines Nachts oder vielmehr in den frühen Morgenstunden eines Tages umstellte er mit seinen Leuten die in der Vorstadt einsam gelegene, harmlos ausschauende Villa, und mit einer Geschicklichkeit, die das neidische Erstaunen eines gewieften Einbrechers erregt haben würde, gelang es ihm sogar, sich in das Haus einzuschleichen. Der kluge Beamte war sehr begierig, möglichst die ganze Verbrecherbande auf einmal zu fangen und so zu überwältigen, daß sie auch nicht die kleinste Spur ihrer Thätigkeit beseitigen könnte. Ein tödliches Bemühen, aber dasselbe sollte ihn dem Tode näher bringen, als er je zuvor gewesen.

Bond schien es, als wäre er allein im Hause, aber da hörte er unten im Keller gestöhnen und dann ein Klingendes Geräusch und in Pausen drang sogar der Ton von menschlichen Stimmen und leisem Lachen an sein Ohr. Nachdem er sich, soweit er konnte, mit der Lokalität vertraut gemacht hatte, schlich er sorgfältig auf die vor ihm befindliche Thür zu, die, wie er sehen konnte, besonders gut verwaht und mit Riegeln verschlossen war.

Er war der Thür bis auf wenige Fuß nahe gekommen und dachte schon befriedigt, wie hübsch ihm bis jetzt Alles gelungen war, als plötzlich ohne jede vorhergehende Warnung der Boden unter seinen Füßen sich zu senken begann; und als er mit einem unterdrückten Schrei seine Arme emporstreckte, kippte die Fallthüre, auf die er unwillentlich getreten war, vollständig um, und er fiel in einen großen, wohlbeleuchteten Kellerraum. Ehe er aufstehen konnte, fürgten sich sieben bis acht Männer auf ihn und banden ihm unter einer Flut von Flüchen und Drohungen trocken seiner verzweifelten Gegenwehr Hände und Füße. "Ihr Thoren!" rief Bond, über die Mähen aufgebracht, "locht Euch nur sagen, daß das Spiel aus ist. Mein Leute haben den Platz umgestellt, und dieser kleine Spatz, den

Ihr mit mir ausspielt, macht die Sache für Euch nur bedeutend schlimmer. Ihr würdet besser thun — —"

"Der kleine Spatz!" wiederholte einer der Falschmünzer mit einem höhnischen Grinsen. "Gut, wie werden ja sehen! Was sagt ihr, Jungens? Was sage unser Eid?" "Eid dem Spion, der uns aufgefunden, antwortete ein aufgedunsener, abschreckend aussehender Kerl. Mögen wir auch umgestellt sein, was macht uns das aus? Haben wir nicht Mittel, beim ersten Anzeichen von Gefahr durch die Thür zu entwischen? Ja, aber nicht, wenn wir kostbare Minuten mit unnützem Schwatzen vertrödeln," unterbrach ihn ein anderer von der Bande. "Auf, Burschen! Unser hübsches kleines Geschäft ist hier zu Ende machen, so laßt uns mit diesem zudeutlichen Kerl ein Ende machen, ehe wir aufbrechen. Die da draußen können lange schnüffeln, ehe sie auch nur einen Rottenschwanz zu packen bekommen."

Ohne ein weiteres Wort trat einer der Falschmünzer zu dem auf den Knien liegenden Beamten, ergriß ein drittes Seil und schlang es, nachdem er eine Schlinge gemacht, dicht um seinen Hals. Dann warf er einem anderen aus der Bande das andere Ende zu, und dieser knüpfte es an einen der Balken, die die Decke stützten. Jetzt erst wurde sich der Detektiv des ganzen fruchtbaren Ernstes seiner Lage bewußt und gab schon fast überwältigt von der unmittelbar drohenden Gefahr, alle Hoffnung auf Rettung auf, als zum ersten Mal der Häuptling der Bande — kein anderer als Michael Vaughan selbst — das Wort ergriff.

"Nebenloßt ihn mir, Jungens, und macht euch davon, so lange es noch Zeit ist. Da ist kein Augenblick zu verlieren. Hört! Die Häscher kommen, sie dringen schon ein! Hört mit euch allen!" — "Laßt die Hunre belln!" rief einer der Kerle, "sie können noch nicht kommen. Wir gehen nicht eher, als bis wir die Matte hier, die uns in die Falle gegangen ist, das Lebenlicht ausgeschlagen haben. Zieht ihn auf und dann laßt ihn hängen als eine angenehme Überraschung für seine Freunde."

Bei diesen Worten fühlte sich der unglückliche Beamte auf seine Füße emporgezogen, aber in demselben Augenblick zog Vaughan ein ungeheurenes Messer hervor und durchschlitzt mit einem einzigen Schnitt das Seil über seinem Kopfe. Noch ein weiterer Schnitt oder zwei lösten die Bande des Detektivs, und ehe die erstaunten Verbrecher sich befreien konnten, hatte Bond die Flucht ergriffen.

"Ich gehe mit Ihnen, Herr Bond," rief Vaughan, und eine grimmige Entschlossenheit malte sich auf seinem bleichen Gesicht. "Aha! Sehen Sie, wie meine aufzuherrische Bande doch kleiner wird, — sie hören Ihre Freunde, und — beim Himmel, da sind sie schon. Noch eine Minute, und ich wette, sie wären trotz allem, was ich für Sie that, zu spät gekommen."

Er hatte kaum geendet, als der lange Kellerraum der Showplatz eines verzweifelten Kampfes wurde und die Wände von wildem Geschrei und Flüchen der noch Zurückgebliebenen widerhallte. Von allen Mitgliedern der Bande war es allein der Anführer, der keinen Widerstand leistete, sondern sich in mürrischem Schweigen der Festnahme fügte. Nur als er Gelegenheit fand, an die Seite des Detektivs zu kommen, flüsterte er diesem zu: "Sie sehen, ich habe nicht vergessen, was ich einst versprach, Herr, obgleich Sie unser Verderber geworden sind. Vielleicht wissen Sie es gar nicht, aber ich wette, daß Sie an jenem Abend vor einem Jahre das Leben meiner kleinen Ich in Ihren Händen hatten; und nun müssen Sie mir zugeben, daß ich einen schönen Preis dafür bezahlt habe. Was jetzt aus mir wird — na, auf alle Fälle sind wir quitt."

Vermischtes.

* Lebendig verbrannt. In der Ortschaft Frohnau bei Löwen hat sich ein beslogenswerther Unglücksfall ereignet. In den Schwarzwäldern des Forstes Weimann war Feuer ausgebrochen. Die 62 Jahre alte Försterfrau war zur Zeit des Feuers allein zu Hause und versuchte, die elf in den Ställen befindlichen Schweine zu retten. Drei Thiere hatte sie glücklich aus dem Stalle geführt; bei dem Versuche, das vierte zu retten, verunglückte sie im Stalle und verbrannte bei lebendigem Leibe. Entweder ist die Frau in dem Raume beißend oder sie ist durch herabgefallene Theile des brennenden Daches am Austritt aus dem Stalle verhindert worden. Das Feuer war angelegt.

* Eine elektrische Stadt in des Wortes wahrste Bedeutung ist Great Falls, Montana, U. S. Nicht nur sind alle Straßenbahnen, alle Omnibusse und Autos durch Elektricität getrieben, alle Straßen, Häuser und Wohnräume ausnahmslos elektrisch beleuchtet, sondern alle Heizungsanlagen bestehen ebenfalls bloß aus elektrischen Radiatoren. Sämtliche Küchen sind mit elektrischen Herden versehen, in der großen Bäckerei sind elektrische Backöfen eingerichtet, die Druckerei wird elektrisch betrieben, sämtliche Maschinen sind elektrodynamisch, kurz, alles, was geschieht, auf elektrischem Wege. Die Wasserwerke und die elektrischen Werke sind drei Meilen von der Stadt auf einer der Inseln des Missouri in großem Maßstabe angelegt.

* Einige eigenartliche Trauer-Anzeige ist in einem amerikanischen Blatte zu lesen: "Der Komponist Brouson gibt sich die Ehre, seinen Freunden und Gönner zu danken, daß es dem Herrn gefallen hat, Miss Jay Brouson zu sich zu nehmen. Der von dem tiefsinnigen Vater aus diesem Anlaß komponierte Trauermarsch ist im Verlage von Brook u. Comp. zum Preise von fünf Dollars für Streichmusik und von zwei Dollars im Klavierarrangement erschienen und wird bei dem Begräbnisse, welches morgen 11 Uhr stattfindet, zum ersten Male aufgeführt werden."

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80

bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 80 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Mußter umgebend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Bon heute Donnerstag an steht wieder ein starker Transport schöner junger

Zuchtfühe, leichten und schweren Schlags, zum Verkauf. Dieselben sind gestern Abend eingetroffen.

J. Bohr, Braunsdorf.



Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftszustand der Gesellschaft ergiebt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsbuch für das Jahr 1894.	Mt.	9,000,000. —
Grundkapital		10,764,816. 20
Prämien-Einnahme für 1894		637,638. 80
Zinsen-Einnahme für 1894		6,239,653. 90
Prämien-Uebertritte		4,000,000. —
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse		" 900,000. —
Kapital-Reservefonds		1,297,627. 50
Spar-Reservefonds	Mt.	32,839,236. 40
Berichtigungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1894	Mt.	6,302,184. 569. —

Wilsdruff, den 1. Mai 1895.

Agenten der Gesellschaft:

Otto Fritzsche in Firma Aug. Schmidt in Wilsdruff, C. W. Röber, Zimmermeister in Nossen,

Max Kaden, Kaufmann in Tharandt.

Familien-Singer-Nähmaschinen, hocharmig mit Patentspulvorrichtung, acht Aufbaum-Platte und Verschlusksäulen, Mark 45, ferner Seidel & Naumanns Nähmaschinen empfiehlt in grösster Auswahl Kaufhaus August Schmidt. Wilsdruff.

Wir bitten, das Stück 1870/71 noch einmal zu sehen. Mehrere Besucher.

Nach wie vor vermittele ich Aufträge für eine renommierte Kunstfärberei u. chem. Wäscherei.

Etablissement 1. Ranges.

Anerkannt vorzügliche Leistungen im Umfärben, Reinigen jeder Art Damen- und Herrentothe, von Seide, Sammet, Möbelstoffen, Federn etc. etc.

Mässige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung.

Marie Adam, Wilsdruff,
Rohengasse.

J. Völlner's weltberühmte Rheumatismus-Watte,

seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten Erkältungen als: Lähmungen, Gesichtsschmerzen, Heiserkeit etc. Aerztlich vielfach empfohlen. Original-Padete à 50 Pf. und 1 Mark. General-Depot für Wilsdruff und Umgegend bei Paul Kletzsch, Drogerie, woselbst Prospekte gratis verteilt werden. Alleiniger Fabrikant W. Völlner, Hamburg.

Magenleidende!

Allen Denen, die durch Erkrankung oder Überlastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zulammensetzung von Kräuterölen aus das Verdauungssystem eine anregende stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohlthätige Folgen bei Unbehagen, die aus schlechter Verdauung, und hieraus entstandener Jelitus und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erweisen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannt

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der

Hubert Ullrich'sche

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkrautig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Saftbildung.

Gebrauchsanziehung ist jeder Fleisch beigegben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu M. 1.25 u. M. 1.75 in: Wilsdruff, Mohorn, Tharandt, Deuben, Postchappel, Köthenbroda, Pöhsendorf, Nabbenau, Nadebeul, Cotta, Dresden, in den Apotheken.

Auch verfendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig Weißstraße 82, drei und mehr Pfälzischen Kräuter-Wein zu Original preisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei. Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450.0, Weinspir 100.0, Glycerin 100.0 destill. Wasser 240.0, Ebereschensalz 150.0, Kirschsaft 320.0 Fenchel, Anis, Delenenwurzel, amerik. Krattlwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel sa 10.0.

Ein starker neuer Handwagen steht zu verkaufen in der Schmiede zu Hühndorf.

Einige Centner schönes Schüttstroh verkauft Pinkert, Blankenstein.

Rechnungsformulare empfiehlt die Druckerei dieses Blattes.

Oskar Mehner, Wilsdruff,

Bildhauerei und Steinmetz-Geschäft

empfiehlt sich geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend bei Bedarf in

allen Bildhauerei- und Steinmetz-Arbeiten,

Anfertigung aller Denkmäler in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, sowie Erneuerung alter Denkmäler bei sauberster Ausführung und billigster Preisstellung.

Um genügte Berücksichtigung bittet hochachtungsvoll D. O.

Zur Vertilgung aller Insekten

Camphor, Moschus, Naphtalin, Naphtalin-Papier, Mottenkraut, Mottenpfeffer, Zacherlin, Radikaler Wanzentod,

bestes Dalmatiner Insektenpulver in Schachteln à 25, 35 und 50 Pf., sowie ausgewogen empfiehlt

Paul Kletzsch, Drogen- und Farben-Handlung.



erzeugt durch einen prächtig vollen tiefen warzen bleibenden Geruch, schmeidigt das Leder, verbrennt sehr sparsam und ist höchstens teuer und billiger als die kostbarste alte Wicke der Welt. Nur in Dozen à 10 Pf. und 20 Pf. oder bei

Paul Kletzsch, Dresdnerstraße.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genügmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Held'schen Zwiebelbonbons. In Padeten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei Paul Kletzsch.

Eine Wirthschaft

in der Nähe von Meißen, 7 Acker Land, schöner Obstgarten, Kirschwuchs, Busch und Wiese, gewölbte Stallung, guter trockener Boden, ist zu verkaufen. Agenten verbeten. Selbstläufer wollen sich an den Besitzer wenden. Zu erfahren in Bockwen No. 20.

Von allen holzkonservierenden Anstrichen bewährt sich stets als weltaus wirkamster das

Avenarius

Carbolineum

D. R.-Pat. No. 46021.

Einzig echte, seit 1890 2 Jahrzehnte

erprobte Originalmarke.

Fabrikniederlage bei

der Firma Th. Ritthausen, Wilsdruff.

für die Frühjahrs- und Sommersaison bietet mein Lager für

Kleiderstoffe

ein reichhaltiges, gutgewähltes Sortiment

Halb- u. reinwollener Fabrikate

zu billigen aber festen Preisen.

Mtr. 80 Pf. bis 3 Mtr.

Eduard Wehner,
alte Post am Markt.

Wir bitten, das Vogelschießen noch einmal zu spielen.

Achtung!

Eine Lowry gute Speisekartoffeln, weiße und Zwiebeln, sind angekommen und verkauft Et. 2 M. 50 Pf. Menge 25 Pf.

Otto Breuer,

am unteren Bach.

Liedertafel.

Nächsten Sonnabend, den 4. Mai

Frühjahrsparthie

nach Blasewitz, Loschwitz,
Weisser Hirsch.

Abschafft 10.08 vom hiesigen Bahnhof.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Gesamtvorstand.

Morgen Freitag

Schlauchfest

1/2 Uhr Weißfisch,

wozu freundlich einladi Heinrich Lucius.

Theater

im Schützenhause zu Wilsdruff.

Donnerstag, den 2. Mai

Großes Ritterstück

Dietrich von Harras

oder: Der kühne Springer von Lichtenwalde.

Volksländische Schauspiel in 5 Akten.

Hierauf persönlich

Das Milchmädchen vom Lande.

Schwank in 1 Alt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Fritz Held.

Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 5. Mai

Jugendfränzchen.

D. V.

Gasthaus Sachsdorf.

Sonntag, den 6. Mai

Bratwurstschmaus,

wozu freundlich einladi S. Schumann.

Dank.

Dankbar durch alle Beweise der Liebe und Freundschaft, durch Glückwünsche und Geschenke, die uns am Tage unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße aus den Gemeinden Blankenstein, Elsbergdorf und Umgegend zu Teil geworden sind, fühlen wir uns gedrungen, Allen, die uns diesen Tag zu einem so festlichen und glücklichen gemacht haben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen, insbesondere noch Herrn P. Hoch mit für die feierliche Einsegung in der Kirche, dem Kirchenvorstand für seine Glückwünsche und Ehrengabe, Herrn Kantor Philipp und dem Gefangenverein für die ehrbaren Gesänge, Herrn Musitus Lomm und seiner Kapelle für die Morgenmusik, womit sie uns an diesem Tage beglückten.

Unvergänglich wird und den Untrügen dieser Tag bleiben. Ihnen Allen aber möge Gott ein reicher Segelter sein!

Blankenstein, den 30. April 1895.

Karl August Möbius

und Frau,

zugleich im Namen unserer Kinder und Enkel.

Hierzu die landwirthsch. Beilage No. 9.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Buchdruckerei von Martin Werner, Wilsdruff.

N 9.

Wilsdruff.

1895.

Inhalts-Verzeichnis: Der Fuchshund (mit Abbildung). Was ist Thomasphosphatmehl und wie soll dasselbe angewendet werden? von Dr. Märker-Halle. Über Futteranbau auf Sandböden. Rottfisch-Vollköpfchen (mit Abbildung). Reinigung der Stallust mittels Gips. Haferverfütterung an Pferde. Welches ist das beste Rastfutter für Schweine. Der Rogen der Eberkulisse-Züpfung des Vieches. Aufzüchterung der Zucht der Goths und Beschreibung der Rassen von D. Grahm-Koldenbüttel. Das Absterben des jungen Schlägels. Einige praktische Worte für Anfänger der Bienenzucht. Gartenarbeiten im Monat Mai. Um junge Spargelkörner zu ziehen. Eine schwarze Rose. Gegen Pflanzenungeziefer. Abgeschossene Hühner mit Reisflocken. Leberknödel. Das Fertiggekochte eines Fisches. Der stärkste Zahnschmerz. Arleffaffen. Kraft und Schutz. Blattdeutsches Vollgräfchen.

Der Fuchshund.

(Canis familiaris sagax vulpicinus.)

Auf die Zucht, Veredelung und Erhaltung von Fuchshunden verwendet man große Summen. Eine Menge Fuchshunde zu pflegen und sie auf gleicher Höhe zu halten, gilt, soweit Geld das Vergnügen auch kostet mag, als Ehrensache in den Augen des reichen Grundbesitzers oder der Vereine, welche sich zum regelrechten Betriebe der Fuchsjagd in gewissen Gegenden gebildet haben. Die Ställe sind wahre Paläste, geräumig, hoch, luftig, warm und sauber wie Putzräume; zu ihnen gehören außerdem wohl umhegte, stets reinlich gehaltene Vorhöfe, Tummelplätze für die Hunde, auf denen sie unter Aufsicht ihrer Pfleger Luft und Licht genug haben dürfen, eigens hergerichtete Küchen in denen das Futter bereitet wird, sowie endlich die Wohnungen der Beamten. Der Boden der Ställe ist mit verglasten Fliesen gepflastert, von denen jede Unreinlichkeit abläuft oder leicht entfernt werden kann; die Lager befinden sich auf erhöhten, stets mit frischem Stroh belegten Brettschen; für fließendes Wasser hat man im Stalle und auf dem Erholungsplatz, für Baumsschatten auf letzterem Sorge getragen. Es fehlt an nichts, was zum Wohlsein der Tiere beitragen könnte.

Ogleich der Fuchshund schon seit vielen Geschlechtern ausgebildet und zu dem gemacht wurde, was er ist, arbeitet man doch ununterbrochen an seiner Vervollkommenung. Zur Nachzucht wählt man nur die ausgezeichneten Hunde, sorgt auch gebührend für Erneuerung des Blutes, um alle nachteiligen Folgen der Inzucht möglichst zu vermeiden.

Der Fuchshund ist mittelgroß und wohl gebaut, am Widerrist etwa 55, höchstens 60 cm hoch, sein Kopf klein, das Ohr oder der Behang, welcher meistens gefürt wird, sehr groß, breit und lappig, der Hals dünn, der Schultertrotz zurücktretend, die Brust weit, der Rücken breit; die Läufe oder Beine sollen gerade sein „wie Pfeile“; der ziemlich dicht behaarte Schwanz muss „anständig“ getragen werden. Die Färbung wechselt: weiße Grundfarbe mit mehr oder weniger dunkelbrauner Fledung, welche die Ohrgegend einschließen muss, scheint am beliebtesten zu sein. Der Ursprung des Fuchshundes ist ungewiss. Man nimmt an, daß er von dem alten englischen Jagdhund abstammt und durch verschiedene Kreuzungen, an denen eine große Menge anderer Hunde teilnahmen, zu der Vollkommenheit gebracht worden ist, welche er zeigt. Er besitzt die Schnelligkeit des Windhundes, den Mut des Bulldoggen, die Feinheit des Geruchs vom Bluthunde, die Klugheit des Pudels, kurz, vereint gleichsam alle guten Gaben der Hunde in sich. Seine Schnelligkeit und Ausdauer ist außerordentlich. Eine gute Meute folgt dem Fuchse halbe Tage lang und darüber mit gleichem Eifer; die Hunde des Herzogs von Richmond z. B. fanden, wie Bell erwähnt, den Fuchs morgens 7½ Uhr und erlangten ihn erst nach zehn Stunden, hartem Rennen kurz vor 6 Uhr abends. Mehrere von den Jägern wechselten dreimal ihre Pferde, verschiedene von diesen rannten sich zu Tode, von den Hunden aber waren beim Ende der Jagd 23 zur Stelle.

Bevor eine Jagd unternommen wird, haben kundige,

mit allen örtlichen Verhältnissen wohlvertraute Leute in dem zu bejagenden Gebiete des nachts alle Nöthnen der verschiedenen Fuchsbäume verloren und Reineke gezwungen, sich im Freien zu bergen. An versprechenden Stellen sucht man ihn auf. Die Hunde werden gelöst und durchführen

Schmelzen ein sehr phosphorreiches Gußeisen, welches die Form schlecht ausfüllt und einen brüchigen und spröden Guß abgibt, so daß solche phosphorreiche Eisenarten früher einen sehr geringen Wert besaßen. Durch die Engländer Thomas und Gilchrist ist nun ein Prozeß erfunden worden, durch welchen man dem phosphorhaltigen Eisen seinen Phosphorgehalt entziehen kann; man läßt in diesem Zweck das Eisen in großen Gefäßen (Convertern) unter Zusatz von Kalk und blau während des Schmelzens überheizte Luft durch das Gußeisen; hierdurch verdampft der Phosphor des Eisens zu Phosphorsäure und diese wird von dem Kalk gebunden und es bildet sich auf der Oberfläche des nunmehr gereinigten Eisens eine Schlade, eine Thomas-Schlade, welche im Durchschnitt folgende Zusammensetzung besitzt:

17,5	Prozent	Phosphorsäure
48,5	"	Kalk
5,0	"	Magnesia
8,0	"	Kieselsäure
12,5	"	Eisenoxyd

Beiläufig bemerkt, produziert Deutschland 12—13 Millionen Centner Thomasphosphatmehl jährlich.

Diese Schlade mahlt man fein, um sie in ein Düngemittel zu verwandeln, und es hat sich längst gezeigt, daß die Wirkung der gemahlenen Schlade direkt im Verhältnis zu ihrem Feinheitsgrade steht, so daß man nur von einer sehr fein gemahlenen Schlade eine gute Wirkung erwarten darf. Die Mahlwerke leisten infolgedessen eine Garantie für den Feinheitsgrad derart, daß sie sich verpflichten, in der gemahlenen Thomas-Schlade mindestens 75 p. ct. Feinmehl, d. h. eine Mahlung, welche durch ein Sieb von bestimmter Stärke 0,12 Millimeter (Sieb Nr. 100) hindurchfällt und diese Garantie für das Feinmehl muß sich jeder Käufer von Thomasphosphatmehl geben lassen. Es mag bemerket werden, daß die Mahlvorrichtungen durch die Einführung von Kugelmühlen so vervollkommen sind, daß jetzt Thomas-Schlade mit einem zu niedrigen Feinmehlgehalt fast niemals mehr vorkommen — immerhin aber mag man auch jetzt noch eine gewisse Vorsicht beim Verkauf walten lassen und die Untersuchung auch auf die Feinmehlprozente erstrecken lassen.

2. Woran beruht die Wirkung des Thomasphosphatmehles?

Das Thomasphosphatmehl ist ein phosphorsäurehaltiges Düngemittel, enthält daneben aber auch noch fast 50 p. ct. Kalk, dessen Wirkung auch mit in Betracht kommt, aber seine hauptsächlichste Wirkung beruht auf der Phosphorsäure. Diese ist nun nicht in Wasser löslich, wie die Phosphorsäure der Superphosphate, so daß man zunächst kaum an ihre Wirkung glaubte, und erst durch Versuche von Wagner ist man zu der Überzeugung gekommen, daß man in der fein gemahlenen Thomas-Schlade ein ausgezeichnetes phosphorsäurehaltiges Düngemittel besitzt. In dem Thomasphosphatmehl befindet sich nun die Phosphorsäure in einer eigentümlichen Doppelverbindung mit der Kieselsäure und diese besitzt eine weit leichtere Löslichkeit, als die einfachen Verbindungen der Phosphorsäure mit dem Kalk, wie sie in den Rohphosphaten vorkommen; diese Doppelverbindung ist zwar nicht in Wasser löslich, aber ganz schwache Reagenzien sind im Stande, dieselbe aufzulösen, und die Wurzeln der Pflanzen vermögen im Boden einen großen Teil der im Thomasphosphat enthaltenen Phosphorsäure sich zu eigen zu machen. Wagner hat gefunden, daß man die lösende Thätigkeit der Wurzeln im Laboratorium nachahmen kann, und man verwendet jetzt zur Bestimmung der Phosphorsäure im Thomasphosphatmehl nach Wagners Vorschlag eine saure Lösung von zitronensaurem Ammonium, welcher im Stande ist, den wirksamen Anteil der Phosphorsäure des Thomasphosphatmehles aufzulösen, so daß man den Wert der Phosphorsäure jetzt nach ihrer Citratlöslichkeit schätzen kann und demnächst eine Methode zur Einführung kommen wird derart, daß ebenso, wie man die Superphosphate nach wasserlöslicher Phosphorsäure kauft, man die Thomasphosphatmehle nach ihrem Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure kaufen und bezahlen wird. In welchem Maße



Fuchshund (Canis familiaris sagax vulpicinus). 1/2 natürl. Größe.

Ein guter Hund darf nur dann „sprechen“, wenn er etwas zu reden hat; die Suche geschieht also lautlos. Endlich läutet ein Hund auf, die übrigen stimmen ein: der Fuchs ist gefunden! „Tally ho!“ ruft der „Einpeitscher“; der „Huntsman“ läuft ins Horn; die Reiter sammeln sich, und die wilde Jagd beginnt — ein prachtvolles Schauspiel! Durch Busch und Hecken, über Bäume, Gräben und Mauern geht es dahin, die Hunde in dicht geschlossener Meute, angefeuert durch ununterbrochenen Zuruf des „Huntsman's“, welcher jeden einzelnen kennt und nennt, dicht hinter Reineke her, welcher seinerseits, um zu entkommen, alle Schnelligkeit, Behendigkeit, Gewandtheit, List und Ausdauer anwendet, vor seinem Hindernisse zurückbleibt, jedes nimmt und überwindet, solange es geht. Seltens gelingt es dem armen Schelme, sein Leben zu retten.

Mit der vorstehenden, anziehend und fesselnd gezeichneten Schilderung, welche einen hochinteressanten Einblick in das Natur- und Geistesleben der Tierwelt gewährt, bieten wir den Freunden der Jäger eine Leseprobe aus der jetzt vollständig vorliegenden dritten Auflage von „Brechts Tierleben.“ Es ist das ein Werk, welches uns ein grobartiges Naturbild liefert, erhaben, reizend und unerschöpflich bildend, und denen eine Quelle edlen Genusses, welche sich des Besitzes dieses wahren Hausschatzes erfreuen.

Landwirtschaft.

Was ist Thomasphosphatmehl und wie soll dasselbe angewendet werden?

Von Geheimrat Professor Dr. Märker, Halle a. S.

1. Was ist Thomasphosphatmehl?

Das Thomasphosphatmehl ist die fein gemahlene Schlade von der Entphosphorung des Eisens. Es gibt sehr viele phosphorreiche Eisenerze und diese geben beim

die Wirksamkeit der Thomasphosphatmehle von der Citratlöslichkeit abhängig ist, mag aus folgenden Beispielen, die den Untersuchungen des Verfassers entnommen sind, ersehen werden. Es betrug z. B. bei verschiedenen Thomasphosphatmehlen:

	Die Citratlöslichkeit der Phosphorsäure	der erzielte Extrakt
1	100,0	100,0
2	89,2	90,3
3	71,5	74,1
4	57,8	60,2
5	37,1	38,5
6	22,8	16,0

Es folgt hieraus, daß Citratlöslichkeit und Wirksamkeit des Thomasphosphatmehls direkt proportional war, und kein Landwirt sollte nunmehr noch ein Thomasphosphatmehl mit einer niedrigen Citratlöslichkeit kaufen, sondern sich, ehe der Kauf nach Prozenten citratlöslicher Phosphorsäure eingeführt ist, wenigstens garantieren lassen, daß mindestens 70 p.Ct. der Phosphorsäure citratlöslich sind. Belläufig bemerkte, würde durch die geringe Citratlöslichkeit vieler Thomasphosphatmehle ein ganzer Teil derselben als brauchbare Handelsware überhaupt ausscheiden; dieses wäre sehr zu bedauern, da die deutsche Landwirtschaft eines großen Zuschlusses phosphorsäurehaltiger Düngemittel nicht entbehren kann; glücklicherweise hat aber Hoyermann gefunden, daß es nur eines Zusatzes von Kiesel säure zu der gesuchtenen Schlacke bedarf, um jene leichter lösliche Kiesel säuredoppelverbindungen herzustellen, welche die Wirksamkeit des Thomasphosphatmehls bedingt, so daß in Zukunft nur noch Thomasphosphate mit hoher Citratlöslichkeit und guter Wirksamkeit in den Handel kommen werden.

Der Kalkgehalt des Thomasphosphatmehls ist selbstverständlich auch nützlich; aber es ist eine durchaus irrite Ansicht, wenn man meint, daß die kalkreichen Thomasphosphatmehle die besten sind — im Gegenteil, vielfach enthalten solche kalkreichen Thomasphosphatmehle die Phosphorsäure in einem sehr geringen Löslichkeitszustande und sind deshalb geringwertiger.

3. Wann soll das Thomasphosphatmehl angewendet werden?

Als dieses Düngemittel zuerst eingeführt wurde, und man die Wirksamkeit desselben erkannte, hegte man die Befürchtung, daß seine immerhin nicht ganz leichte Löslichkeit derselbe nur zur Herbstanwendung geeignet erscheinen läßt; man meinte, es müsse das Thomasphosphatmehl erst eine geraume Zeit im Boden lagern und sich mit den Bestandteilen des Bodens umsetzen, um dadurch in einen löslichen Zustand übergeführt zu werden. Diese Ansicht ist nach zahlreichen jetzt ausgeführten Versuchen durchaus unberechtigt; man hat keinen Grund zur Annahme, daß das Thomasphosphatmehl im Boden durch Umsetzung in einen leichter löslichen Zustand übergeht, ja der Verfasser möchte meinen, daß es bei sehr langem Lagern eher in einen schwerer löslichen Zustand verkehrt wird.

Deshalb ist es nach dem Standpunkt unserer Kenntnis nicht mehr notwendig, daß Thomasphosphatmehl ausschließlich im Herbst zur Anwendung zu bringen und seine Anwendung auf die Wintersfrüchte zu beschränken, wie man anfangs es gethan hat, es äußert vielmehr, wie hunderte von jetzt vorliegenden Versuchen beweisen, ebenso gut seine Wirksamkeit, wenn es im Frühjahr zur Anwendung kommt, als wenn es zu Wintersfrüchten verwendet wird, und man ist nicht gezwungen, das Thomasphosphatmehl, welches man zu Sommersfrüchten verwenden will, bereits im Herbst auszusteuern. Wenn man dasselbe vor der Bestellung der Sommersfrüchte gut einräckt, dann wird es seine volle Wirksamkeit äußern; derselbe zur Kopfdüngung zu benutzen, dürfte allerdings nicht ratsam erscheinen, da die Verbreitbarkeit der Phosphorsäure in dem Boden doch keine übermäßig große ist; man hat wohl bei Versuchen zu mehrjährigen Pflanzen, Klee oder Luzerne, auch von einer solchen Kopfdüngung einen Vorteil erzielt, aber eine volle Ausnutzung des Thomasphosphatmehls dürfte man auf diese Weise doch nicht erreichen können; man wird deshalb gut thun, für mehrjährige Pflanzen eine Vorratsdüngung mit dem Thomasphosphat bei der ersten Bestellung dieser Pflanzen zu geben.

4. Welche Düngemittel sollen neben dem Thomasphosphatmehl angewendet werden?

Es versteht sich von selbst, daß, wenn der Boden natriumhaltig ist, auch genügende Stichstoffmengen daneben gegeben werden müssen; die wirksamsten Düngemittel neben dem Thomasphosphatmehl sind aber unter der Voraussetzung, daß durch die Wintersfrüchte genügende Stichstoffmengen in dem Boden angehäuft sind, die Kalisalze, deren der Verfasser ja in einem früheren Artikel gedacht hat. Dr. Schulz-Lipitz hat das große Verdienst, seine Düngung, die er L.-D. benennt, auf der rationellen Anwendung der Kalisalze und des Thomasphosphatmehls aufgebaut zu haben, und er hat dadurch die Produktion des leichten Bodens in großer Weise erhöht und verbilligt. Natürlich haben die Kalisalze nur einen Nutzen in kalkbedürftigen Bodenarten und sie sollen deshalb die steten Begleiter des Thomasphosphatmehls im Sand- und Moorboden sein; inwiefern dieses Düngemittel auch in den besseren Bodenarten neben dem Thomasphosphatmehl gegeben werden soll, muß der Versuchsanstellung jedes Einzelnen überlassen bleiben.

5. In welchen Bodenarten soll das Thomasphosphatmehl angewendet werden?

Da die Wirksamkeit des Thomasphosphatmehls nicht von dem Boden abhängig ist, so versteht es sich von selbst, daß dasselbe in allen Bodenarten anzuwenden ist: man glaubte ursprünglich, daß dasselbe ein spezielles Düngemittel für den Sand- und namentlich für den Moorböden sei, ist aber längst zu der Überzeugung gekommen, daß auch im Lehmboden das Thomasphosphatmehl eine sehr gute Wirksamkeit äußert, wenn in diesem Boden ein Phosphorsäurebedürfnis herrscht. Andererseits wirken in dem Sand- und Moorböden die Superphosphate nicht immer günstig, und es würde deshalb falsch sein, dieselben in diesen Bodenarten zur Anwendung zu bringen, während sie bei entsprechenden Preisen für die besseren Bodenarten ihre volle Berechtigung behalten. Man sollte infolgedessen eine richtige Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Bodenarten innehaben und die Produktion von Thomasphosphatmehl für den Sand- und Moorböden reservieren, während der Lehmboden das Superphosphat gebraucht sollte.

6. Für welche Feldsäfte ist das Thomasphosphatmehl am besten geeignet?

Das Thomasphosphatmehl ist zunächst das beste phosphorsäurehaltige Düngemittel für die Düngung mehrjähriger Futterpflanzen, welche man durch eine Vorratsdüngung für eine längere Zeit mit Phosphorsäure versiehen will. Die wasserlösliche Phosphorsäure der Superphosphate ist im Boden einem starken Zersetzen ausgesetzt und dasselbe setzt sich bei längerer Zeit darum fort, daß nach zwei Jahren nur noch ein kleiner Teil der gegebenen Phosphorsäure wirksam bleibt; man soll deshalb mit Superphosphate nicht in Vorrat düngen, da sie für die Nachfrüchte ihre Wirksamkeit allmählich einbüßen; das Thomasphosphatmehl zeigt dagegen, wie der Verfasser durch Versuche nachgewiesen hat, eine bessere Nachwirkung als das Superphosphat, und es erscheint deshalb, wie auch Wagner mit Recht betont, vorzüglich geeignet zu einer Vorratsdüngung für solche Pflanzen, welche man durch eine Nachdüngung nicht gut mit Phosphorsäure versehen kann, z. B. mehrjährigen Futterpflanzen der Leguminosen.

Im Übrigen eignet sich das Thomasphosphatmehl zur Düngung aller phosphorsäurebedürftigen Pflanzen und unter diesen sind in erster Linie unter den Getreidearten der Roggen und die Gerste zu nennen, während der Weizen, weil weniger auf phosphorsäurebedürftigen Bodenarten angebaut, für die Phosphorsäuredüngung nicht in gleichem Maße in Betracht kommt und der Hafer eine bessere Aufnahmefähigkeit für die Bodenphosphorsäure als andere Getreidearten besitzt. Auf leichten Sand- und Moorböden sollte man namentlich den Roggen niemals ohne eine Thomasphosphatmehldüngung anbauen, aber es dürfte dazu ein Quantum von 1—1½ Ctr. 20-prozent. Thomasphosphatmehl, wenn man sonst nicht zu selten mit Stallmistdüngung dem betreffenden Lande kommt, genügen.

Das Thomasphosphatmehl ist ferner auch das gegebene phosphorsäurehaltige Düngemittel für die Weizen, aber hier ist vielfach eine unverantwortliche Verschwendung mit demselben betrieben worden, indem man sich nicht klar machte, wie große Phosphorsäuremengen eine Ernte von Wiesengräsern gebracht. Die Rechnung ergibt, daß pro Morgen nicht mehr als 15—18 Pfund Phosphorsäure zur Produktion einer reichen Ernte von Wiesengräsern erforderlich sind, während ungefähr die vierfache Kalkmenge erforderlich wird, so daß man mindestens 3 Ctr., womöglich aber 5 Ctr. Kainit pro Morgen geben soll, aber es mit 1—1½ Ctr. 20-prozent. Thomasphosphatmehl genügen lassen kann.

Weitere Ausführungen über die Anwendung des Thomasphosphatmehls zu anderen Kulturpflanzen können wir uns ersparen, denn, wie gesagt, es wird überall da seine Wirksamkeit äußern, wo ein Phosphorsäurebedürfnis im Boden vorliegt, wenn es nur in dem richtigen Grade der Löslichkeit angewendet wird.

7. Gibt es Ersatzmittel für Thomasphosphatmehl? In dieser Beziehung ist es vorläufig noch recht schlecht bestellt. Es gibt gewisse Phosphate in natürlicher Ab Lagerung, die so fein verteilt sind, daß man eine Wirk samkeit ihrer Phosphorsäure hätte erwarten können; aber alle mit solchen Materialien ausgeführten Versuche haben ergeben, daß bis jetzt noch kein einziges der angepriesenen Ersatzmittel für das Thomasphosphatmehl eine gute Wirksamkeit geäußert hat, und man muß vorläufig von der Anwendung derselben dringend abraten, mögen sich dieselben nun präpariertes Phosphatmehl oder Kalkphosphatmehl oder künstliches Thomasmehl oder sonstwie nennen — alle miteinander sind für den Landwirt unbrauchbar und können einen Ersatz für das Thomasphosphatmehl nicht bilden.

Neuer Futterpflanzenbau auf Sandboden.

Als zum Anbau auf Sandboden geeignete Futterpflanzen empfiehlt den Wundklee (anthyllis

vulgaris). Derselbe geblüht auf nicht zu kalkarmen Boden ausgezeichnet und liefert zwischen dem ersten und zweiten Schnitt anderer Kleearten ein vorzügliches Grünfutter. Die Pflanze wird grün, aber auch als Heu und auch eingesäuert vom Vieh gleich gern gefressen. Da der Wundklee meist nur einen Schnitt liefert, ist es ratslich, etwas Schafschwingel mit einzufüllen. Der Fleischtag kann dann noch ein Jahr als Weide dienen, da der Schafschwingel hauptsächlich erst im zweiten Jahre zur Entwicklung kommt.

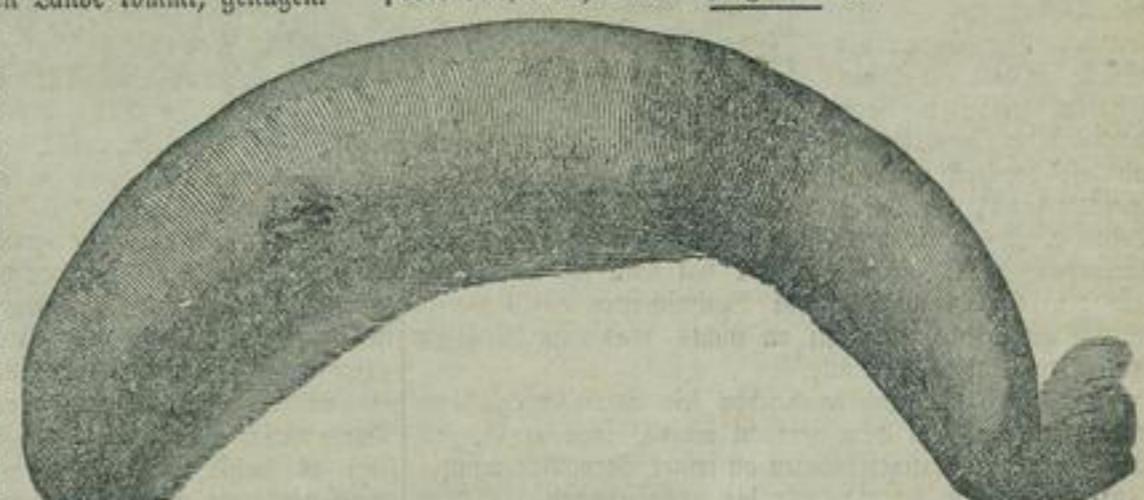
Weiterhin kommt für den Anbau auf Sandboden die Serradella (ornithopus sativa) oder Vogellau in Betracht. Die Pflanze bringt auf nicht zu scharfen Sanden bei einigermaßen genügender Feuchtigkeit in der Entwicklungsperiode Massenerträge eines festigen und nährreichen Futters. Der Anbau geschieht am besten als Zwischenfrucht und bei nicht zu schwacher Aussaat, pro Morgen etwa 20—25 Pfund.

Ferner sind noch zu empfehlen: Die Pelusche (vicia sativa dura) oder Sanderbse, die am besten im Gemenge mit Hafer zum Anbau kommt, der Pastardklee (trifolium hybridum) und die Sandwide (vicia villosa). Letztere liefert oft Futtermengen von 200—350 Ctr. pro Morgen. Die Aussaat kann vom Juni bis Dezember, so lange es offen ist, erfolgen, und zwar zugleich mit einer Kletterfrucht, am besten Johanniskugeln, — etwa 1½—2½ Roggen und 2½—3½ Sandwide. — Auch diese Pflanze wird grün, wie auch als Heu und eingesäuert vom Vieh gleich gern gefressen, doch ist mehr zum Grünfutter oder Heumachen zu raten, namentlich ist das Trocknen auf Reitern zu empfehlen. Dasselbe gilt auch für die vorgenannten Pflanzen.

Zu erwähnen ist weiter die Waldblatterbe (lathyrus silvestris), und dann möchte ich auf die gerade für die Sandböden sehr geeigneten Mengsaaten hinweisen, z. B. Senf und Buchweizen oder Senf, Dinkelwheat und Buchweizen u. a. Neuerdings ist es angezeigt, mehrere Futterpflanzen nebeneinander zu bauen, damit sich dieselben im Notfalle gegenseitig ergänzen können und so die Gefahr des Niedergediehens der einen oder anderen verteilt wird.

Auch die Luzerne (medicago sativa) möchte ich mit anführen. Wenn dieselbe auch nicht gerade auf reinem Sandboden geblüht, so finden sich jedoch vielfach auch da Stellen, wo sie bei tiefer Bearbeitung und reichlichen Kalkgaben wächst. Zu empfehlen ist, dieselbe anstatt mit Deckfrucht nach Ackernten der letzteren in die sofort umgebrochene Stoppel auf 9 Zoll Entfernung und nicht unter 20 Pfund Aussaat pro Morgen zu drücken. Ein gut bestandenes Luzernefeld bildet gewissermaßen einen eisernen Fonds für unvorhergesehene Fälle.

Zum Schlusse rate ich noch zum Anbau einiger Pflanzen, die zwar nicht gerade zu Rindviehfütterung geeignet sind, die jedoch teilweise dazu verwendet werden können und die gerade auf leichten Böden hohe Erträge geben. Es sind dies Topinambur (helianthus tuberosus), die Pferde- oder Riesenmöhre und die Zuderrübe.



Kartoffel „Posthörnchen.“

Kartoffel „Posthörnchen.“

Vor einigen Jahren wurde uns von einem alten lieben Geschäftsfreunde ein kleines Quantum dieser Kartoffel zu dem Zwecke übertragen, diese in seiner Familie seit einer langen Reihe von Jahren sorgsam fortgepflanzte köstliche Salatkartoffel weiteren Kreisen zugänglich zu machen und sie der Nachwelt zu erhalten.

Wir haben die Kartoffel weiter gebaut und freuen uns, sie nun dem Handel übergeben zu können. Die Kartoffel ist sehr reichtragend, mittelfrüh; die Knolle ist lang, etwas gekrümt, mit glatter Schale und flachen Augen; das Fleisch ist blaugelb, sehr fein und von feinem Geschmack. Eine vortreffliche Salatkartoffel. Ein Pfund gegen 70 Pf., 10 Pfund-Postpaquet franco M. 7, versendet die „Praktische Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf (Post Wilsdruff).“

Reinigung der Stallust mittels Gips.

Hast durchweg bestellt auf dem Lande eine beratige Bauart der Ställe, daß eine angemessene Ventilation nicht möglich ist; es muß deshalb in Ermangelung solcher auf andere Mittel bedacht genommen werden, um die Tiere vor einer Anzahl Krankheiten, an deren Entstehung die schlechte Luft Schuld trägt, zu bewahren. Freilich ist es nicht überall so; es gibt auch zweckmäßig eingerichtete Ställungen, woraus die verdorbene Luft entfernt und durch frische ersetzt werden kann. Einem Nebelstand beugt man jedoch höchst selten vor: die Dünste nämlich, welche sich aus

bem Miste entwickeln und die Stalluft verunreinigen, sind wertvolle Dungstoffe, welche für den Dünger verloren sind, sobald wir sie durch den Geruch wahrnehmen. Der Landwirt fragt stets über den Mangel an Dünger und kauft oft für schweres Gelb solche Dungstoffe, wie er sie gerade aus dem Stalldünger entweichen lässt. Der einsichtsvolle Landwirt weiß recht gut, daß lehmige und humusreiche Erde, Braunkohlen- und Torfpußler sowie fein gemahlener Gips, dem Dünger beigegeben, diese flüchtigen Stoffe festhalten; dennoch werden diese Mittel nur von wenigen Landwirten benutzt. Da aber die angeführten Mittel bis auf den feingemahlenen Gips in einzelnen Gegenden nicht in genügender Menge zur Verfügung stehen, so thut der Landmann wohl daran, diesen, der besonders die Fähigkeit hat, die scharfe Luft, welche sich namentlich in Pferde- und Schafställen und in etwas geringerem Maße auch in Kindertümmlern bei der Zerlegung des Mistes bildet, zu binden und in seinen Ställen zu verwenden. Zu diesem Zwecke streut man täglich zweimal, morgens und abends, eine Hand voll Gips auf jeden Stand. Man erreicht dadurch einen doppelten Zweck, nämlich reine Stallluft und Konkurrenzierung der Düngerkrise. Im Hinblick auf den großen Vorteil, welchen man auf diese Art erzielt und die Billigkeit des Gipss, sollte jeder Landwirt die Gipsstreu regelmäßig in Anwendung bringen.

Viehzucht.

Haferverfütterung an Pferde.

Hafser an Pferde mit gutem Geiß und einigermaßen befriedigender Verdauung im gequetschten Zustande zu versütteln, ist unrationell. Einmal müssen die Pferde den ganzen Hafser energischer laufen, speichern ihn infolgedessen besser ein, wodurch die Verdauung eine bessere ist. Aber noch mehr ins Gewicht fällt ein anderes Moment. Der Hafser besitzt außer seinen Nährstoffen noch ein flüchtiges Alkaloid, das Avenin, welches dem Hafser seine spezifische Bedeutung als Pferdefutter verleiht. Das Avenin wirkt anregend auf das Nervensystem. Deshalb kann auch kein anderes Kraftfuttermittel, auch wenn man eine Nährstoffzusammenstellung, die der des Hafers gleichkommt, wählt, denselben vollständig ersetzen. Durch das Quetschen erleidet der Hafser einen Verlust an Avenin, da das selbe flüchtig ist. Aus diesem Grunde ist der Hafser in ganzem Zustande entschieden vorzuziehen. Die Sorge, daß die Pferde den Hafser nicht verdauen, ist meist eine unbegründete. Vielfach sind die ganzen Hafserförmern, welche man im Dünger vorfindet, doch ohne Kern, welcher verdaut worden ist, wie man sich leicht überzeugen kann. Handelt es sich um Pferde mit schlechtem Geiß und mangelhafter Verdauung, so kann ein Quetschen des Hafers angezeigt sein. Dann kann aber auch der Hafser durch andere Futtermittel, wie Anis, Erdnusschrot, Weizenkörner u. c. erzeugt werden.

Welches ist das beste Mastfutter für Schweine?

Was die Mastung der Schweine anbetrifft, so geht meine Erfahrung, sagt der als hervorragender Züchter bekannte Rittergutsbesitzer Beile in der „landwirtschaftl. Tierzucht“, dahin, daß man ein Schwein, wenn dasselbe zur Mast aufgestellt ist, so füttern soll, daß es im Durchschnitt täglich $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Pfund zunimmt. Eine stärkere Zehrung würde ich nicht für empfehlenswert halten, weil dann leicht der Fall eintreten kann, daß die Tiere von Glieberlähmung befallen werden.

Um nun diesen Erfolg zu erzielen, ist in erster Linie die Verbreitung eines gesunden und kernigen Futters erforderlich, und zwar in der von mir vielfach als erfolgreich erprobten Zusammensetzung, welche aus zwei Dritteln Gersten- oder ein Drittel Erbsen- oder Roggenschrot besteht. Die Zusätze von Hafser, Gemenge u. s. w. oder auch von dem sogenannten Hinterkorn, sind meiner Ansicht nach ganz erfolglos und behindern den im anderen Falle viel schnelleren Anbau.

Bezüglich der Kosten der Mastung und deren Erträge geht die von mir gemachte Erfahrung dahin, daß man bei einer gewöhnlichen Mastung 8 Pfund Schrot und etwa 6 Liter Buttermilch täglich im Durchschnitt pro Stück geben muß. Auf diese Weise habe ich denn, mit sehr wenigen Ausnahmen, durchschnittlich pro Stück eine tägliche Zunahme von $2\frac{1}{2}$ Pf. erzielt. Berechnet man das verabreichte Futter pro Tag, so kann man, selbst wenn hohe Preise angenommen werden, von der Zusammensetzung der Getreide mischung, wie ich sie erwähnt habe, das Pfund im Durchschnitt doch nur mit 7 Pfennig berechnen. — 8 Pfund Schrot gleich 56 Pf., 6 Liter Milch à 4 Pf., gleich 24 Pf., beträgt pro Stück täglich 80 Pf. Rechnet man nun eine tägliche Durchschnittszunahme von $2\frac{1}{2}$ Pf., so würde bei einer dreimonatlichen Mastung das Tier, von dem früheren Werte vor der Mastung abgezogen, einen Wert von 94 Mark 50 Pf. repräsentieren, den Gentner zu 42 Mark angenommen. Die Kosten der Mastung betragen nach obiger Rechnung aber nur 72 Pf.

Bei 3 Monate alten Schweinen kann man, vorausgesetzt, daß nach der von mir aufgestellten Forderung die jungen Tiere gut gehalten werden, auf ein Gewicht von 80 Pfund rechnen. Hierzu das Anwachsen des Fettgewichts in 3 Monaten bei täglich $2\frac{1}{2}$ Pfund gleich 225 Pfund, ergibt ein Gesamtgewicht von 305 Pfund. Das Gesamt-

gewicht nach einem Gentnerpreise von 42 Pf. berechnet, stellt einen Baarbetrag von 128 Pf. 10 Pf. heraus. Da die Kosten der Mastung nur 72 Pf. betragen, so bleibt ein Netto-Ertrag von 56 Pf. 10 Pf., von welchem nun allerdings der Preis des zur Mast aufgestellten Tieres zu subtrahieren ist. Nimmt man den Wert desselben auch so hoch an, so wird aus den Nachweisungen, welche ich hier aufgestellt habe, doch wohl so viel erachtlich sein, daß Mast und Aufzucht von Schweinen in Verbindung mit Milchwirtschaft rentabel ist.

Dies von mir dargelegte Resultat beruht auf den Erfahrungen, welche ich nun schon seit einer Reihe von Jahren in meiner Wirtschaft selbst gemacht habe.

Der Nutzen der Tuberkulin-Impfung des Fleisches

wird in landwirtschaftlichen Kreisen immer mehr erkannt. So hat der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen beschlossen, dahin zu wirken, daß die staatlich subventionierten, sowie alle zur öffentlichen Bewirthung aufgestellten Stiere der Tuberkulin-Impfung unterzogen werden. Der landwirtschaftliche Hauptverein für Ostfriesland hat die Auszahlung der Staatsprämien bei Stieren bereits von dem Nachweise der Tuberkulosefreiheit der Stiere durch Tuberkulin-Impfung abhängig gemacht.

Geflügelzucht.

Aufzuchtung zur Zucht der Cochins und Beschreibung der Rasse.

Von Dethlef Brahm-Rodenbüttel.

Wenngleich es wohl anzuerkennen ist, daß man der Zeit Rechnung tragen muß und sich den Neuerungen anschließt, so darf man das gute alte doch keineswegs ganz unbeachtet lassen, oder gar verwerfen. Auch auf dem Gebiete der Geflügelzucht giebt es ja stets neue Rassen, mögen solche aus Kreuzungen hervorgegangen oder als Originalrassen neu entdeckt worden sein; denselben nun keine ganze, umgeteilte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und unsre älteren Rassen, die sich in mehrerer Hinsicht gut bewährt haben, und welche doch zum Teil hervorragende Eigenschaften besitzen, zu vernachlässigen, möchten wir doch ganz widerren.

Freilich sagt unser berühmter Schiller: „Das Bessere ist des guten ewiger Feind!“ und es soll denjenigen Züchtern, die das Verlangen fühlten, sich mit neueren Rassen zu beschäftigen, und welchen die oft bedeutenden Geldmittel, die auf den Anlauf verwendet werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Errungenschaften menschlichen Denkens und Arbeitens, durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, wir sind diesen Herren dankbar, welche auf den Anlauf verwandt werden müssen, zu Gebote stehen, — eben für das Halten der jüngsten Erscheinungen und der neuesten Err

aus ihm werden kann. Entspricht dann der Erfolg in den ersten Jahren seinen Hoffnungen nicht, so läßt er den Kopf hängen und denkt nicht daran, daß gerade der Misserfolg während der ersten Zeit ein bedenkliches Zeugnis für seine Unpraktik, eine erste Schule zur Verbesserung und Verwollkommnung sei. Gar manches, das sich in einem Lehrbuch sehr einfach und leicht ausnimmt, erfordert in Wirklichkeit eine bedeutende Gewandtheit und Sachkenntnis, und manche Künstelei, die auch der erfahrene Imker besser unterliebt, führt zum Verderben vieler Anfänger. Wenn man nicht Gelegenheit findet, irgendwo einen Kurs mitzumachen, so erkundige man sich bei einem geübten Fachmann und notiere sich auch aufsfällig entdeckte Fehler, damit man später nicht wieder am gleichen Orte sündige. Vor allem soll der Anfänger darauf achten, daß er seinen Bienen eine geräumige, genau ausgearbeitete Wohnung zur Verfügung stellen kann, denn die Bienen dulden keine Unregelmäßigkeiten in ihrem Hause; was ihnen nicht beliebt, das suchen sie durch Wachs und Kitt in Ordnung zu bringen. Wenn der Imker diese Notbehelfe der Bienen durch Wegschneiden und Wegreissen von Wabenstücken zu nichts machen will, so wird er bald entdecken, daß solche Mühe verloren ist, denn schon nach zwei bis drei Tagen erblickt er von neuem die künstlichen Brüden und Leitern. Neben einer zweckdienlichen Wohnung muss man den Bienen auch sonst die Arbeit so viel als möglich zu erleichtern suchen, und das kann man mittels künstlichen Mittelwänden und Fütterung während der ersten Zeit. Bei der Befestigung der Mittelwände ist die größte Vorsicht erforderlich. Eine sehr einfache Methode zu einer sicheren und auch raschen Befestigung ist die mittels Wabenklammern. Doch soll man ja nicht glauben, daß diese Klammern, die im Generaldepot für die Schweiz von Redaktor Studor erhältlich sind, für alle Fälle genügen; namentlich bei großen Brutwaben ist es sehr gut, wenn man die Mittelwände nebst Befestigung mit Klammern noch mit Wachs ansetzt. Dann erhält man eine schöne, nicht durch Drähte verunstaltete Wabe mit lauter Arbeiterzellen, und das ist von erheblicher Wichtigkeit, denn nur zu oft hindern zu viele Drähte eine gute Honigreute. Damit sich die Mittelwände nicht verbiegen und schön ausgebaut werden können, ist es zweckmäßig, jeweils nur ein Stück einzufügen und erst dann eine zweite beizufügen, wenn die erste bereits ausgebaut ist. Der Anfänger leidet fast immer an Mangel von Honigräumen, denn bis der Brutraum fast vollständig ausgebaut und der Platz vollständig ausgenutzt ist, geben die Bienen nur ungern an die Mittelwände im Honigraum. Wenn man jedoch eine brüllende Brutwabe zerschneidet und als Honigwabe in den Honigraum bringt, so beginnen die Bienen unverzüglich, oben zu arbeiten und bald ist man im Besitz schöner Honigrähmchen, welche dann auch mit Honig angefüllt werden. Oft kommt es aber vor, daß trockener Mangel im Brutraum aller Honig unten platziert wird; durch Entfernung des Honigs werden die Bienen gewöhnlich gezwungen, denselben in die obere Etage zu befördern. Uebrigens muß man ja nicht meinen, in den ersten Jahren einen Kasten voll Waben und dann noch eine Masse Honig zu erhalten, denn zuerst müssen sich auch die Bienen das notwendigste Mobiliar verschaffen, bevor sie die Speicher füllen können.

Ein ferner Punkt, der für jeden Imker von größerer Bedeutung ist, als man gewöhnlich annimmt, ist die Kenntnis der Gegend, wo man seine Bienen hält. In Gegenenden, wo nur im Frühling günstige Trachtorhälften sind, muß man durch Fütterung dafür sorgen, daß man während der besten Zeit auch das größte Heer von Arbeitern ins Feld schicken kann. Sehr oft geht diese Zeit unbenutzt vorüber und dann ist eine wichtige Ernte verloren.

Wo es die Verhältnisse erlauben, sollte man auch der Wanderbienenzucht mehr Aufmerksamkeit schenken, denn oft findet sich in geringer Entfernung ausgiebige Bienenweide, während in der Gegend, wo die Bienenstände sind, durchaus nichts zu erhöhen ist. Gerade in unseren gebirgigen Gegenenden, wo die Blütezeit und die Honigblumen von Thal zu Thal wechseln, müßte eine richtig betriebene Wanderbienenzucht fast sicher rentieren. Aber auch in unserer Nähe könnten wir gar oft die Bienenweide sehr beträchtlich verbessern. Wie mancher Schutthaufen und wie mancher Abhang an Gräben und Wegen eignete sich doch zur Anpflanzung von guten Honigpflanzen! Wie mancher Landwirt könnte durch Anpflanzung von Futterpflanzen, welche auch den Bienen willkommene Weide bieten, dem Imker einen Viehbedienst erweisen!

Wer aber im Frühling starke Völker haben will, muß schon im Herbst geeignete Vorlehrnen treffen. Durch Herbstfütterung kann man die Brutperiode ziemlich ausdehnen, so daß man auch starke Völker zum Einwinteren besitzt, welche dann im Frühling in jeder Beziehung einem Schwächling überlegen sind. Durch einen ruhigen, warmen Überwinterungsort erwartet man nicht nur bedeutend Futter, sondern bewahrt die Bienen auch, wenn lange kein geeigneter Tag zu einem Reinigungsausflug erscheint, vor der furchterlichsten aller Bienenkrankheiten, vor der Ruhr.

Während der langen Winterabende, wo unsere Lieblinge sanft ruhen im wohnlich eingerichteten Winterquartier, lässt der echte Imker seine Notizen nach, merkt sich die bedeutendsten Böde, sucht durch gute Fachliteratur sein Wissen zu erweitern und behält sich praktisch mit Anfertigung der notwendigsten Gegenstände, die er im nächsten Frühling haben muß. So verüben uns die lieben Bienen auch den herben Winter nicht nur durch den herrlichen

Honig, sondern auch durch ihr geheimnisvolles, ideales Leben, das sich in vielen hundert Büchern treulich wiederholt.

Wenn dann der Frühling wieder lacht und die Blümlein ihre Abtschen neigen und die Bienen laut summend aus dem Winterschlaf erwachen, dann ist die Zeit gekommen, wo du mit neuem Mut an die Arbeit gehst, wo du die im Winter gesammelten Kenntnisse anwenden und die selbstverfertigten Gegenstände gebrauchen kannst, dann wirst du auch ausrufen: Nun will ich's besser machen, und endlich wird dich gewiß der nie ausbleibende Lohn reichlich für deine Mühen lohnen. Peter Studor, Oberlehrer.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im Monat Mai.

Der Bonnemonat ist weniger veränderlich als der vorige und steigt die Temperatur sehr, obgleich gegen Mitte des Monats regelmäßig ein empfindlicher Abfall erfolgt; er hat mehr heitere, als trübe Tage und in der letzten Hälfte sind Gewitter nicht selten. Die Natur entfaltet ihre Pracht, aber auch das Unkraut macht dem Gärtner zu schaffen, um es zu vertilgen, ebenso die schädlichen Insekten, die nun in Menge austreten. Bei warmem Wetter muß früh und abends gegossen werden, auch die im Frühjahr topulierte Stämmchen und die neugepflanzten Obstbäume, sowie die blühenden Erdbeeren; bei niedrigen Bäumen kann auch das Laub mit reinem Wasser überströmt werden.

Der Boden des Weinstocks wird wieder behaft und vom Unkraut gefärbt.

Für späte Gemüse setzt man aufs Neue, z. B. Blumenkohl, Rote-, Weiß- und Braunkohl, Möhren, Rübenwurzeln, Portulak, Petersilie, Kerbel, Sommerrettiche, Salat, Sellerie und Sommermajoran. Auch legt man Gurken, Melonen- und Kürbisfrüchte, hat man diese schon früher im Warmbeet zu Pfänzchen erzogen, so setzt man sie nun ins Freie.

Zuckererbien, frühe Buschbohnen legt man noch zu Anfang Mai, späte Buschbohnen, Laufbohnen, Erbsen in der Mitte Mai, wo man auch Meerrettichbeete anlegt.

Der Blumengarten sieht nun in schönstem Flor. Es blühen: Tulpen, Grasarten, Akeleien, Winterleinköpfen, Goldblätter, Monatsrosen, Päonien, Deuzien, Kirrschen, Phlox, ferner der Johannisbeer- und der Stachelbeerstrauch. Harte Glasbläuse können zu Anfang, zartere in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gestellt werden. Maiblumen holt man aus dem Walde, um sie möglichst schattig, etwa unter Bäumen, in den Garten zu pflanzen. Angetriebene Georginentröpfchen kommen zu Ende Mai in das Land und müssen feucht gehalten werden. Die aus Samen gezogenen Georginen pflanzt man auf Beete und zieht später die mit einfacher Blüte aus. Die in Löpfen siebenden Lilien-Georginen werden an sonnige Stellen gebracht und stets mit vollen Wasserunterteichern versehen, damit sie gut zur Blüte kommen. Nochmals kann man Reseda, Nelken und Federnelken ins Land, Primel in Löpfen säen. Den zur Blüte im Herbst bestimmten Rosen nimmt man jetzt alle Blütenknospen.

Um junge Spargelbeete

schnell zum Treiben zu bringen, genügt es, die Seitentriebe mittels Klammern an die Erde zu befestigen; dadurch wird der Saft in die Seitenwurzeln, beziehungsweise Seitentriebe geföhrt, infolgedessen diese ein viel stärkeres, kräftigeres, rascheres Wachstum zeigen. Durch diesen Vorgang wird der Wurzelstock eigentlich künstlich vor der Zeit alt, da eine stärkere Ausdehnung der Säfte stattfindet. Im zweiten bis dritten Jahre liefert die Spargelpflanzung überaus schwachhäufig Stangen, welches Resultat sonst nur im vierten Jahre erreicht wird. Natürlich darf man auch auf eine entsprechende Düngung mit Kompost und Walderde, welcher etwas Kalisalpeter (15—20 Gr. der Stock) beigemengt wird, nicht vergessen!

Eine schwarze Rose.

Ein Rosenzüchter in Niederrhein am Rhein hat eine neue Rose gezüchtet, welche bei Rosenmännern die höchste Aufmerksamkeit erregt. Es handelt sich um eine dunkelrote, fast schwarze Rose mit wundervoll gefärbten bunten Blättern. In der Zeichnung der leichten hofftlichen die grünen und gelben Farbtöne vor, weißliche sind spärlicher vertreten. Die Rose wird von dem Züchter im Laufe des Jahres in den Handel gebracht werden.

Gegen Pflanzenungeziefer.

Die verschiedenen Mittel gegen tierische Pflanzenparasiten hat nach der Ph. Centrh. Fleischer auf ihre Brauchbarkeit zur Tötung tierischer Parasiten auf Pflanzen untersucht und hierbei gefunden, daß Tabak gegen nackte Blattläuse gute Dienste leistet und in 1 Prozent. Lösung jungen Trieben und älteren Blättern von Apfel- und Pfauenbäumen sowie Weinböcken anscheinend nicht schadet. Saponarbol tödet schon in 1 Prozent. Lösung rasch und sicher Blattlaus-Kolonien, während es bei Blattläusen in dieser Stärke nicht sicher wirkt. Gegen die Blattläuse sollen daher im Frühjahr vorgenommene Auspflanzungen des Wurzelhasses, des Stammes und alter Astes mit 2—3 Prozent Lösungen ausgezeichnet Dienste leisten. Lyiol wirkt in ähnlicher Weise wie Saponarbol. Creolin ist in verdünnten Lösungen zur Vernichtung der Läuse nicht wirksam genug, in stärkeren Lösungen schädigt es auch die Pflanzen.

Wirtschaft.

Abgekochtes Huhn mit Reisschleim. Man setze ein schönes festes Huhn mit kaltem Wasser zu und schaue es sorgfältig, gieße dann die Brühe durch eine Serviette und wäsche das Huhn in lauwarmem Wasser rasch ab, bringe nun beides wieder auf's Feuer und thue, wenn es kocht, 1/4 Kilo blanchirten Reis und Salz dazu und lasse alles zusammen langsam köcheln, bis das Huhn gar ist; sette es gut ab, gebe den Reisschleim durch ein feines Haarsieb, vermische ihn mit einer Tasse süßen Rahmes und ebensoviel in gesalzenem Wasser abgekochten grünen Erbsen und gieße ihn über das angerichtete Huhn.

Leberknödel. Reibe für 20 Pfennig Leber fein, 6 Semmel eingeweicht mit 4 Eiern abgerührt, Petersilie, Zwiebel gewiegt, Pfeffer und Salz dazu gehan; ist die Masse zu fest, thue noch ein Ei hinein, mache kleine Klöße und koche sie in Salzwasser, dann erst in Fleischbrühe aufgetragen.

Das fertiggekochte eines Fisches erkennt man nach der Ansicht vieler Hausfrauen und Köchinnen daran, daß man den Boden des Kochgeschäzes ohne Schmerzempfindung berühren kann. Die Ansicht ist durchaus richtig und es spielt hier dieselbe Erscheinung eine Rolle, wie bei flüssigen Metallen. Bekanntlich tauchen Hüttenarbeiter die Hand ungefähr ganz kurze Zeit in geschmolzenes Eisen oder Blei, oder durchschneiden den Strahl flüssigen Metalls, der aus einem Schmelzofen fließt. Es entsteht in diesem Falle um die Hand, infolge der raichen Verdunstung der Feuchtigkeit derselben eine Dampfschale, welche die Hand vor der Verbrennung schützt. Es sollen deshalb Leute mit sehr trockener Hand das Kunststück nicht wagen; eben so wenig gelingt es, wenn die Flüssigkeit nicht sehr heiß ist. Auf die Fischpfanne angewendet, ergibt der Gang, daß man sich nicht verbrennt, wenn der Fisch gar ist, weil die Pfanne alsdann eine sehr hohe Temperatur besitzt, welche die Bildung der Dampfschale ermöglicht.

Der stärkste Zahnschmerz soll bei Anwendung folgenden Mittels augenblicklich verschwinden: Man gieße sich etwas Rum in die flache Hand, nähme man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingehan. Von dieser Lösung ziehe man — noch ehe zuviel Kohlensäure aus der geschaubten Kreide entweichen kann — möglichst viel in die Nase. Ist letztere gefüllt, so halte man die Nase 1/4—1/2 Minute lang zu, damit das Eingesaugte nicht sofort wieder herauslaufen kann. Hast in demselben Augenblick, in dem man die Flüssigkeit einsaugt, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichviel welcher Art die selben sind. Es ist natürlich kein Mittel, das den Zahnschmerz für die Dauer besiegt — ein solches gibt es ja bekanntlich nicht — es hat aber vor allen andern den Vorzug, daß es sehr billig ist und dabei ausnahmslos ganz sicher wirkt.

Briefkasten.

Herrn B. G. in D. Im Lüneburgischen ist kürzlich gerichtlich dahin entschieden worden, daß das Eigentumsrecht an Bienen schwärmen aufhört, sobald deren Besitzer die Verfolgung des Schwärms aufgibt.

Frau M. N. in H. Ein zwar nicht ganz untrügliches aber doch gut brauchbares Kennzeichen, um die Reindheit bzw. das Urheberrecht des Himbeerzärtchens nachzuweisen, ist, etwas des Saftes mit Seltzerwasser zu mischen. Der Schaum darf dann nicht oder doch nur kaum gesärtet sein.

Herrn H. L. in D. Die Ursache des "Böhrens" des saueren Rahms liegt darin, daß derselbe eben sauer, "zu sauer" ist. Wenn der jüngere Rahm von der Milch abgenommen ist, setzt die Säuerung in dem Rahmtopf sich fort und geht, namentlich wenn derselbe etwas warm steht, in eine faulige Zersetzung unter Ausscheiden von Milch. Die von so behandelter Milch gewonnene Butter wird auch gewiß nicht als "sein" angeprochen werden können. Entzahlen Sie die Milch in süßem Zustande, stellen den abgesetzten Rahm dar, wenn Sie nicht täglich buttern können, und erinnern Sie den Fehler bestmöglich haben.

Brust und Scherz.

Ein Spekulant. Säuer: "Herr Professor, ich wollte Ihnen meinen Leichnam zum Sezieren nach dem Tode verkaufen, geben Sie mir 10 Mark dafür." — Professor: "Unsinn, so etwas giebt es nicht." — Säuer: "Na, dann kommen Sie mir aber nicht näher, wenn ich tot bin, da will ich dann nichts mehr von dem Geschäft wissen."

Plattdeutsches Volksrätsel.

(Aus dem Lüneburgischen.)

Als id war jung un jhdn,
Dräug id 'ne blaue Krön;
Als id würd olt un stie,
Bind'n sei mi Band um 't Liew.
Sei sleugen mi,
Sei prügeln mi,
Herrn un Fürsten dragen mi.
(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Auflösung des Plattdeutschen Volksrätsels aus voriger Nummer:
Der Mensch.